

elan

P03/7

Aus dem Inhalt:

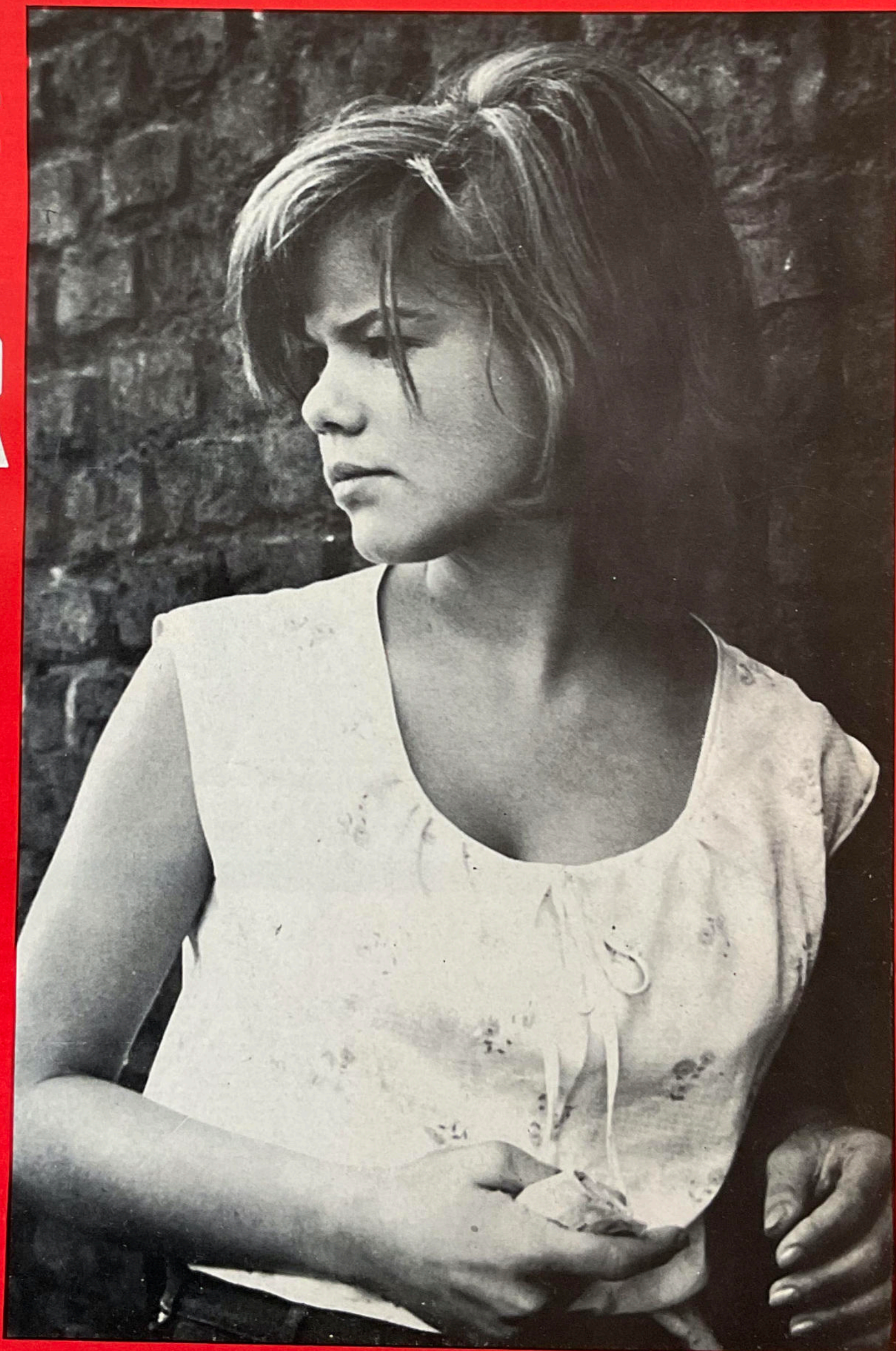
**Prost
1965**

Jugend - Festival:

**ALGIER
IST'NEN
URLAUB
WERT**

Wintersport

**Sag mir
wo
Taleute
sind**



Paradies für Mörder

Am 8. Mai 1965 werden es 20 Jahre her sein, daß Nazi-Deutschland kapitulierte. Am gleichen Tage tritt aber auch nach unserem Recht die Verjährungsfrist für Mordtaten in Kraft, die vor dem 8. Mai 1945 begangen wurden. Unter diese Frist fallen auch die Verbrechen der Nazis, die bis heute noch ungesühnt sind. Alle diejenigen also, die an der Ermordung von Millionen Männern, Frauen und Kindern mitschuldig sind, könnten sich frei unter uns bewegen und sich sogar ihrer Verbrechen rühmen, ohne dafür eine Strafe zu erwarten. Diese unerträgliche Vorstellung hat zu einer heftigen Diskussion über eine Verlängerung der Verjährungsfrist geführt. Vor allem aus dem Ausland wird diese Forderung an die Bundesregierung gerichtet. In der Bundesrepublik haben sich ebenfalls eine Reihe von Persönlichkeiten gegen eine Verjährung von NS-Gewaltverbrechen ausgesprochen. So z. B. der DGB-Vorsitzende in Hamburg, Adalbert Höhne: „Ich halte die Verlängerung der Verjährungsfrist für nationalsozialistische Massenmorde für unbedingt notwendig. Mit Recht stellt das Ausland die Frage, ob diese schrecklichen Verbrechen mit dem Mantel des langsamen Vergessens zugedeckt werden sollen ...“

Die Bundesregierung hat bisher eine Verlängerung abgelehnt. Weil, so sagt sie, unsere Verfassung es verbiete, Sondergesetze zu schaffen. Bedarf es aber eines Sondergesetzes? Prominente Juristen schlagen vor, die Verjährungsfrist für Kapitalverbrechen generell um 10 Jahre zu verlängern. Das wäre ein gangbarer Weg, wenn man wollte. Will man aber? Vieles läßt daran zweifeln. Nicht nur konnten solche Leute wie Globke, Violon und Krüger in hohe Staatsstellungen gelangen, noch immer sitzt Oberländer im Bundestag. Mit der Entfernung von ehemaligen Helfern Hitlers aus Staat, Wirtschaft, Polizei und Militär hat man sich bis heute nicht befaßt. Wenn Bundesregierung und Bundestag dem Verdacht Naziverbrecher zu decken entgegen wollen, werden sie die Verjährungsfrist verlängern müssen. Auch der letzte Nazimörder muß seiner Strafe zugeführt werden.

BERNHARD JENDREJEWSKI

DGB-AKTIONSPROGRAMM

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat den Einzelgewerkschaften nunmehr den Entwurf des neuen Aktionsprogrammes zugeleitet. Schwerpunkte sollen die Forderungen nach einem 13. Monatsgehalt, vier Wochen Mindesturlaub, nach sozialer Sicherheit gegenüber dem technischen Fortschritt und einer Verbesserung der Altersrente sein. Otto Brenner und der DGB-Landesbezirk NRW erklärten inzwischen, daß der Kampf um mehr Mitbestimmung die Hauptaufgabe des nächsten Jahres sei.

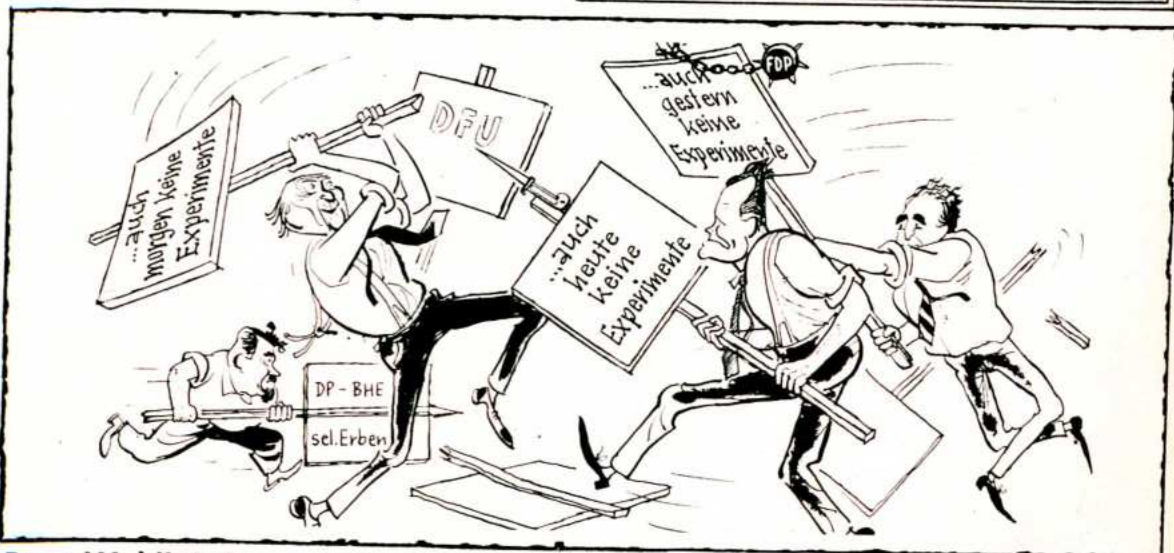
NOTSTANDSGESETZE IM APRIL?

Das Ostergeschenk der Bundesregierung soll offenbar die Verabschiedung der Notstands- und Zivildienstgesetze werden. In Bonn wurde jetzt bekannt, daß der Rechtsausschuss bis zum 15. Januar die 'endgültige Formel' beschließen, und daß die Gesetze vom Bundestag bis Mitte April verabschiedet werden sollen.

Alles kam ganz plötzlich. Eine eisige Atmosphäre herrschte in der Redaktion, die zu Vergleichen mit dem Nordpol oder Sibirien herausforderte. Niemand grüßte mehr. Alle liefen mit schamvoll gesenkten Köpfen und miesen Gesichtern durch die Räume. Die Raumpflegerin murmelte ständig so etwas wie Schande und trug sich mit Kündigungsabsichten. Der Grund: Nach dem SPIEGEL, der in dem ehemaligen Oberst i. G., Carl Gideon v. Claer, einen Wehrexporteur gefunden hatte, präsentierte auch PARDON einen Militär als Mitarbeiter, den Leutnant der Reserve Wolf D. Rogosky.

Der Zustand war unerträglich. Irgend etwas mußte geschehen. Aber woher nehmen, ohne die Bundeswehr zu schädigen? War ihr Personalmangel nicht schon groß genug? Die Situation rettete die Sekretärin. Sie fand heraus, daß die Redaktion sogar über zwei Militärexperten verfügte: Chefredakteur Bernhard Jendrejewski, als Obergefreiter einst „Rückgrat der Armee“ und Verleger Karl Heinz Schröder, der als Flakhelfer im letzten Volkssturm aufgebote militärische Erfahrungen sammelte.

Als wir in unserer letzten Ausgabe die ersten Elefanten-Witze veröffentlichten, ahnten wir nicht, was auf uns zukommen würde. Sage und schreibe 138 Zusendungen mit neuen „Elefanten-Witzen“ erhielten wir bisher. Ferner: Zwei Stoff- und einen Plastik-Elefanten. Ein Zoologe schrieb uns: ... bin ich gerne bereit, Ihnen eine Abhandlung über das Leben der Dickhäuter zu schreiben.“ Jedesmal, wenn es bei uns klingelt, befürchten wir, daß ein echter Elefant vor der Tür steht. Von Dr. Grzimek, aus Frankfurt. Daß diese Ausgabe je fertig wurde, ist fast ein Wunder. Ein Eilbrief an unsere Setzerei verschwand auf unerklärliche Weise. Inhalt: Manuskripte. Trotz kriminalistischen Untersuchungen im Edgar-Wallace-Stil blieb der Brief wie vom Erdboden verschwunden. In harter Arbeit (und das kurz vor Weihnachten) mußten die Artikel noch einmal geschrieben werden. Wir wissen, was wir unseren Lesern schuldig sind.



Prost Wahljahr! Lesern, Beziehern und Freunden des „elan“ wünschen wir einen guten Rutsch ins Neue Jahr. Möge das Jahr 1965 Ihnen viel Glück und Erfolg bringen. Verlag, Herausgeber und Redaktion.

Liebe Leser! Schreibt uns. Schreibt noch mehr. Schreibt kürzer! Um möglichst viele Meinungen zu veröffentlichen, mußten wir wieder einmal energisch kürzen. Sorry!

Heute geht's um Algerien. Um's Festival! Hier einige Stimmen (ausführliche Berichte auf den Seiten 7-9):

...Für die fortschrittlichen Verbände, deren Existenz auf dem Festival nachzuweisen gilt, besteht die Möglichkeit, die gemeinsamen Aufgaben für die Zukunft abzugrenzen, die neuen aufkommenden Kräfte zu sammeln im weltweiten Kampf gegen die alten etablierten mit dem Ziel einer friedlichen Welt ohne Unterdrückung, einer Welt die nicht mehr auf der Ausbeutung

des Menschen durch den Menschen basiert. HERBERT LEDERER

Gerade die westdeutschen Jugendverbände haben es nötig sich an diesem Treffen zu beteiligen. Um der übrigen Welt zu zeigen, daß die Jugend auf Verständigung zutreibt und nicht die Gedanken von ihren „Vätern“ fortführen will, die ja bekanntlich die Welt in ein Chaos geführt haben. Vor allem sollte man darüber sprechen, wie man erreichen kann, daß zwischen beiden deutschen Staaten normale Beziehungen hergestellt werden. Lutz Manke, 565 Solingen, Grünewaldstraße 44

Ich persönlich begrüße die nächsten Weltfestspiele. Besonders erfreut bin ich darüber, daß sie auf afrikanischem Boden, nämlich in Algerien, stattfinden. Es liegt nun an uns, zu beweisen, daß wir bereit sind, mit den jungen Völkern in guter freundschaft-

licher Beziehung zu leben. Aus Afrika, Lateinamerika und Asien werden sicher sehr viele Jugendliche an dem nächsten Festival teilnehmen. Das aber ist für uns die Chance! Scheuen wir kein Gespräch, das uns einander näher bringt, auch wenn unsere politischen Meinungen auseinander gehen.

Ich bin auch der Meinung, daß das Festival eine gute Gelegenheit für unsere Jugendverbände wäre, Kontakte zu anderen Ländern anzuknüpfen. Gehen wir also mutig heran und nehmen wir teil. Udo Jagow, Hamburg-Rahlstedt, Wildschwanbrook 95

Die großen Jugendorganisationen der BR (Studentenvereinigungen, DGB-Jugend, Falken, evangelische Jugend und katholische Jugend u. a.) sollten sich an der Vorbereitung und Durchführung des nächsten Festivals beteiligen. Sicher gibt es in diesen Reihen genügend

Organisatoren, die sich dafür gut eignen...

Das Ziel des internationalen Treffens sollten die gemeinsamen Probleme, Ideen, Anschauungen und Kontakte sein, aus denen sich eine intensive demokratische und politische Jugendnation entwickelt. Es wäre falsch mit einer starrsinnigen Idee zu solchen Treffen zu kommen. Sicher wäre es begrüßenswert, ein internationales Jugendforum zu veranstalten, an denen Vertreter aller Schichten und Verbände zu Fragen der Jugend Stellung nehmen. Die Jugend ist eine Macht, sie wurde nur nicht immer anerkannt. Als Jugendreferent des DGB und als Jugendvertreter komme ich mit vielen Jungen und Mädchen zusammen, die an den Problemen ihrer Eltern oder Vorgesetzten in den Hintergrund gedrängt werden. Ich begrüße jedes Jugendfestival, welches zum Nutzen unserer Jugend ist. Ich begrüße jedes Jugendforum, welches versucht die

Fragen der Zeit zu beantworten... Wolfgang Nitsche, 289 Nordendham, Hafenstraße 55

Zu unserer Reportage: ALARM im Kohlenpott!

In Duisburg mußte, wie ich Eurer Reportage entnehmen konnte, der Vorstand der Thyssen AG den Stilllegungsantrag für die Zeche 2/5 zurücknehmen. Das war nur möglich, weil die Arbeiter von Friedrich Thyssen 2/5 energisch für ihre Forderungen eingetreten sind und eine große Demonstration vorbereiteten. Die Kumpels standen nicht allein. Zahlreiche Duisburger Großbetriebe hatten ihnen volle Unterstützung zugesagt. Die Aktion von Duisburg sollte beispielgebend sein für alle zur Stilllegung angemeldeten Zechen. Die Betriebe aller anderen Wirtschaftszweige sollten die Kumpel unterstützen. Dettel Nötzel, 43 Essen-Bergeborbeck, Lichtenhorst 12

Daß die Bergarbeiter, wenn sie entschlossen und kampfbereit auftreten, ihre Forderungen durchsetzen können, zeigt die errungene Lohnerhöhung. Die Unternehmer hatten Angst vor einem Streik und waren zu ihrem Angebot noch vor der Urabstimmung bereit. Auf der Schachtanlage Friedrich Thyssen in Duisburg-Hamborn mußte der Stilllegungsantrag zurückgenommen werden. Die zahlreichen Solidaritätsbekundungen anderer Großbetriebe haben dazu beigetragen. Duisburg sollte nicht ein Einzelfall bleiben. Auf den anderen Zechen sollten die Bergarbeiter durch ähnliche Aktionen die Rücknahme der Stilllegungen erzwingen. Klaus Cziborra, 43 Essen, Valentinstraße 1

WER SCHREIBT IHM? Jiri Harkel, Str. Lenina 560, Ostrava-Pomba, CSSR sucht einen Brieffreund, der auch Briefmarken tauscht. Jiri Harkel schreibt in tschechischer, aber auch in deutscher Sprache.

SYLVIE

Der scharfe Wind auf dem Flughafen Orly blies die zarte, kleine Französin Sylvie Vartan fast um. Sie fliegt nach Amerika, wo sie Platten- und Fernsehaufnahmen erwarten.

1954 kam sie mit ihren Eltern und mit Bruder Eddie aus Bulgarien nach Paris. Ihr Vater ist Franzose, die Mutter Ungarin. Während die Eltern und Eddie zur Arbeit gingen, drückte Sylvie die Schulbank.

Nicht nur nachts träumte das kleine Mädchen vom Ruhm unter Scheinwerfern in einem Filmatelier oder in hell-erleuchteten Theatern. Doch zunächst bejubelte sie ihre Lieblinge. Nr. 1 war Johnny Hallyday, den Frankreichs Jugend vergötterte.



Schon bald war Johnny Hallyday dem bezaubernden Charme des hübschen kleinen Mädchens erlegen. Sie verlobten sich und sprachen von Heirat. Zum Ärger der Hallyday-Verehrerinnen. Doch Johnny war der Schlüssel zum Erfolg. Platten- und Filmproduzenten wurden auf die blonde Hallyday-Verlobte aufmerksam.

Heute ist Sylvie „nur“ eine populäre Schlagersängerin. Doch viele Kritiker behaupten, daß sie erst am Anfang einer großen Karriere steht. Wer das Temperament und den Charme der Vartan kennt, wird dies kaum bezweifeln.

VARTAN

ZC 8761



Freier Samstag

An Samstagen dürfen künftig Jugendliche bis 18 Jahren nicht beschäftigt werden, wenn die Erwachsenen ebenfalls nicht arbeiten. Das gilt auch für Lehrwerkstätten und Werkstattunterricht. Diese Klarstellung über die Beschäftigung von Jugendlichen an Samstagen wurde durch eine Änderung des Jugendarbeitsschutzgesetzes herbeigeführt.

Neuer Jugendsekretär

Die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie wird zum 1. Januar 1965 den bisherigen Bezirksjugendsekretär der IGBE, Horst Weckelmann, als neuen Jugendsekretär beim Hauptvorstand einstellen. Der bisherige Jugendsekretär, Manfred Schneider, wird die Leitung der Abteilung Gastarbeiter übernehmen.

Israel

Die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zu Israel fordert der DGB in einer Petition an die Bundesregierung. In der Petition heißt es u. a.: Wir betrachten die endgültige Klärung der Beziehungen zu Israel als Gewissenssache; wir bitten die Bundesregierung, alles zu tun, um den jetzigen unwürdigen Zustand zu beenden.

Arbeitszeit

Nach Feststellung eines katholischen Jugendverbandes arbeiten von den 14- bis 15jährigen Mädchen 66,8 v. H. 8 Stunden täglich, 25,1 v. H. bis zu 9 Stunden, 6,9 v. H. mehr als 9 Stunden. Nur 47,8 v. H. der Mädchen überschreiten nicht die gesetzlich vorgeschriebene Arbeitszeit von 40 Stunden.

Spielfilm des DGB

„Ohne Orden und Ehrenzeichen“ heißt ein 40-minütiger Spielfilm, der im Auftrag des DGB hergestellt wurde. Der Film zeigt die Rolle der Gewerkschafter im Widerstandskampf gegen den Nationalsozialismus.

Jugendsozialprogramm

Die DGB-Zeitschrift für Jugendarbeit, SOLIDARITÄT veröffentlichte in der Dezemberausgabe das neue Jugendsozialprogramm des deutschen Gewerkschaftsbundes. Das Jugendsozialprogramm wird im Aktionsprogramm des DGB enthalten sein.

Beihilfe

In einem Interview mit dem in Wiesbaden erscheinenden jw-Dienst erklärte Ferdi Breidbach (Abteilung Jugend beim Bundesvorstand des DGB) zum Ausbildungsförderungsgesetz: „Man kann nicht ernsthaft annehmen, daß die vorgesehene Beihilfe von DM 40,- pro Monat eine Familie, die bisher aus finanziellen Gründen nicht in der Lage war, ihren Kindern eine qualifizierte Berufsausbildung zu ermöglichen, nun in einer günstigen Situation wäre.“



Protest in Bonn & Paris

Am 31. Januar fällt mit einer großen Auftaktveranstaltung der Startschuß für den Ostermarsch 1965. Bitte vormerken: 31. Januar 1965 um 15.00 Uhr im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen.

Prominente Redner aus dem In- und Ausland, u. a. Weltkirchenpräsident D. Martin Niemöller, werden auf der Auftaktveranstaltung sprechen.

ATOMWAFENGEGNER BEI DER NATO

Paris, Champs Elysées. Stauend betrachten die Passanten das ungewohnte Bild: Eine Gruppe deutscher A-Waffengegner demonstriert mit einem Transparent (Keine Atomwaffen auf deutschem Boden!) über die Prachtstraße von Paris.

Raketenfeinde aus der Bundesrepublik, aus England, Italien und den USA hatten sich anlässlich der NATO-Ratstagung mit allen bedeutenden französischen Friedensorganisationen zu einer gemeinsamen Aktion gegen die MLF vereinigt.

DER NERVÖSE HERR PRÄFEKT

Das hatte den Polizeipräfekten und seine Chefs nervös gemacht. Der Tagungs-ort war von einer Polizei-armee hermetisch abgeriegelt, eine geplante, große Demonstration verboten worden. Den Versuch, mit den NATO-Botschaftern zu sprechen und ihnen Petitionen gegen die MLF zu überreichen, beantwortete die Polizei mit Verhaftungen. Ebenso die Demonstration auf der Champs Elysées.

EINE LANGE PROZESSION DURCH PARIS ...

Trotzdem wurden eine Reihe von Delegationen von verschiedenen Botschaften empfangen. Und in den Abendstunden zogen tausende Pariser — Abordnungen von Renault und anderen Betrieben, Persönlichkeiten, und viele Bürger — am Tagungsgebäude vorbei und überbrachten Petitionen, in denen gefordert wurde: Macht Vorschläge zur Abrüstung! Und verzichtet auf MLF und jegliche Ersatzpläne.

Höhepunkt des Tages: Eine Großkundgebung mit 4 000 Teilnehmern, veranstaltet von allen französischen und zahlreichen europäischen Friedensorganisationen.

... UND EIN MARSCH DURCH BONN

Wenige Tage vorher waren 2 000 deutsche Atomwaffengegner durch Bonn demonstriert, um gegen die MLF-Gelüste der Regierung zu protestieren. Ihre Hauptlosung: Keine Atomwaffen auf deutschem Boden — gegen Notstandsgesetze! Bei dieser Aktion und bei zahlreichen Mahnwachen, Haussammlungen etc. sammelten sie weitere tausende Unterschriften für ihre Petition an den Bundestag, die im Mittelpunkt der Vorbereitung des nächsten Ostermarsches stehen wird. Bisher haben weit über 100 000 Bürger diese Petition unterzeichnet.

Urteil aufgehoben

Im „Generalsprozeß“ gegen das Direktionsmitglied der DFU, Lorenz Knorr, muß erneut verhandelt werden. Das Oberlandesgericht Düsseldorf hob ein vom Landgericht Wuppertal gefälltes Urteil als „rechtlich fehlerhaft“ auf. Knorr sollte nach diesem Urteil 2 000 DM Geldstrafe zahlen, weil er während des Bundestagswahlkampfes 1961 die Generäle Foertsch, Speidel, Heusinger, Kammhuber sowie den Admiral Ruge als mitverantwortlich für Hitlers Massenmorde bezeichnet hatte. Im Namen der Generäle hatte der damalige Verteidigungsminister Strauß Strafanzeige gegen Knorr erstattet.



Anzeige

72 Dias UdSSR nur DM 23.40

m. Text. 73 farb. Dias Reise d. UdSSR mit Text 51,20 DM
a. Teilz. Annabella-Verlag, 6 Frankfurt/M-9, Postf. 9032



PARIS, Champs Elysées: Deutsche Atomwaffengeegner demonstrieren

notizen

VERJÄHRUNG

Eine Reihe von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens haben sich in den letzten Tagen gegen die Verjährung von Nazi-Gewaltverbrechen ausgesprochen. Der DGB-Vorsitzende in Hamburg, Adalbert Höhne, sagte dazu: „Ich halte die Verlängerung der Verjährungsfrist für nationalsozialistische Massenmorde für unbedingt notwendig. Mit Recht stellt das Ausland die Frage, ob diese scheußlichen Verbrechen mit dem Mantel des langsamen Vergessens zugedeckt werden sollen und ob man möglicherweise mit der Verfolgung dieser Verbrechen bisher gewartet hat oder ob sie nicht mit dem nötigen Nachdruck erfolgten, unter Beachtung der sehr kurzen zwanzigjährigen Verjährungsfrist.“

Gegen Notstandssetze
Die Vertreterversammlung der IG Metall in Braunschweig wandte sich in einer Entschließung gegen alle Notstandspläne der Bundesregierung. Unter Berufung auf den DGB-Kongreß in Hannover und den letzten Gewerkschaftstag der IG Metall heißt es wörtlich: Die Vertreterversammlung ist der Auffassung, daß unser Grundgesetz genügend Sicherungen aufweist, um den Bestand der freiheitlichen Ordnung in der Bundesrepublik zu gewährleisten. Die Gewerkschaften müssen daher jeden Versuch zurückweisen, der diese demokratische Grundordnung in ihrem Wesen antastet.“

WILSON-BESUCH

Der britische Premierminister, Harold Wilson, wird voraussichtlich in der zweiten Januarhälfte nach Bonn kommen. Wilson wird Gespräche mit Bundeskanzler Erhard und Vertretern der Bundesregierung führen.

Wir wollen mit 18 wählen!

1965 ist Wahljahr. Wählen dürfen alle, die 21 Jahre sind. Zur Bundeswehr muß man aber schon mit 18. Das haut nicht hin, sagten sich Mannheimer Gewerkschafter. In einer Petition fordern sie das aktive Wahlrecht ab 18.

Gut für die Wehrpflicht — recht? Genau vor einem Jahr hatte elan diese Fra-

ge gestellt. Jetzt sprachen wir mit dem DGB Jugendsekretär in Mannheim, Metz, über die Petition an den Deutschen Bundestag.

Sekretär Metz: „Die Petition führt auf einen Beschluß der letzten Kreisjugendkonferenz zurück.

Wir sind der Meinung, daß das Wahlalter auf 18 Jahre herabzusetzen ist, weil ein junger Staatsbürger mit 18 auch Verpflichtungen gegenüber dem Staat hat, wie z. B. die Ableistung seiner Dienstzeit in der Bundeswehr. Es gibt weitere Überlegungen für unsere Aktion, aber in der Hauptsache sind wir der Meinung, daß einem Staatsbürger, der reif für den Wehrdienst ist, auch das aktive Wahlrecht zusteht.

BIS ANFANG JANUAR

Bis Anfang Januar sammeln wir weiter, in den Mannheimer Betrieben, in unserem Jugendheim. Wir wollen möglichst viele Jugendliche für unsere Forderung gewinnen.“

KEIN EINZELFALL

Die Mannheimer Aktion soll kein Einzelfall bleiben. Der Landesbezirksjugendausschuß des DGB Baden-Württemberg hat Überlegungen angestellt, auch in anderen Städten Unterschriftensammlungen durchzuführen. z

Statt sachlicher Diskussion um unsere politische Strafjustiz gab es nur

Ausflüchte

Ausgerechnet Niedersachsens Landtag protestierte gegen die Panoramasendung über die politische Strafjustiz in der Bundesrepublik. Sie sei nicht objektiv gewesen und die Sachverhalte durch Auslassungen und Verzerrungen entstellt worden. Das, was Innenminister Bennemann (SPD) und vor allem Justizminister v. Nottbeck (FDP) vorbrachten, waren allerdings nicht mehr als Ausflüchte gegenüber den klaren Aussagen, die Autor Lutz Lehmann zusammengetragen hatte. Daß BILD die Gelegenheit benutzte, um dem Fernsehen „Meinungsterror“ zu bescheinigen, wundert den nicht, der weiß, daß BILD-Herrscher Springer gerne das Fernsehen kassieren möchte. Dann allerdings hätten wir wirklich Meinungsterror.

termine

21./22. 2. in Duisburg: Bundesjugendkonferenz, IG Druck und Papier.

6. 3. in Bad Godesberg: Jugendkongreß der SPD.

26. 4.-2. 5. in Berlin: Bundesjugendtreffen, OTV.

6./7. 5. in Hamburg: Bundesjugendkonferenz, IG Metall.

20./21. 5. in Nürnberg: Bundesjugendkonferenz, Postgewerkschaft.

27. 5. - 30. 5. in Nürnberg: Bundesjugendkonferenz, SJD - Die Falken.

5. 6. - 7. 6.: Bundesjugendgruppentreffen, IG Bergbau und Energie.

9. 6.-10. 6. in Travemünde: Bundesjugendkonferenz, Gew. d. Eisenbahner.

11. 6.-13. 6. in Grünwald bei München: Bundesjugendkonferenz, Naturfreunde.

19./20. 11. in München: 6. Bundesjugendkonferenz des DGB.

Filme



DAS LAMM

„Nun ist der Staudte auch lamm-fromm geworden“, klagte ein junger Mann nach dem Besuch des mit großen Vor-schußlorbeeren bedachten neuen Staudte-Filmes „Das Lamm“. Schau-platz des Filmgeschehens: Das Ruhr-gebiet. Hauptdarsteller: Junge, unbe-kannte, aber sehr talentierte Schau-spieler. Staudtes Filmstory bringt ein-fache Leute auf die Leinwand. Das ist ihr Plus. Und das versteht Staudte großartig. Von dem aggressiven Re-gisseur, der seiner Umwelt und der Gesellschaft den Spiegel vorhält, ist jedoch nichts mehr zu spüren.

COLUMBIA-BAVARIA

DER ZUG

Ein Zug donnert durch die Nacht. Sorg-sam überprüfen die nazistischen Wach-kommandos, ob er die richtige Route einhält. Denn seine Ladung ist Milli-onen wert: Frankreichs Kunstschätze, geraubt, um sie nach Deutschland zu bringen. Da tritt die französische Wi-derstandsbewegung auf den Plan, ein-fache Eisenbahner, die den ungleichen Kampf aufnehmen. Ein aufschlußrei-cher Film, den man sich ansehen sollte.

UNITED ARTISTS



Platten



BLUE BEAT-MILLIE

The Kinks stehen mit ihrem Song 'You really got me' sehr gut in der britischen Hitparade. „Schon allein die Haare sind länger als die der Beatles“, meint die Plattenfirma. (DV 14 206, 4,75 DM)

Zündender Rhythmus, piepsendes Stimmchen und Blue-Beat: Das ist Millie's neuste Platte. (Oh Henry, Sweet William, Lollipop, Somethings gotta be done - fontana 465 242 TE, DM 8,00)



COWBOY CONNIE

Martin Lauer's 'bestes Pferd' liegt nicht nur immer noch gut plazierte im Schlagerrennen, sondern ist auch die beste Aufnahme des Ex-Hürdenweltre-kordiers. (Polydor 52 312, DM 4,75)

Die 'singenden' Enten schwimmen auf der Beatles-Welle. Wie man hört, soll das in Amerika gut ankommen. Bei uns nicht. (Can't buy me love/She loves you on the Chipmunks, Liberty 22 794, DM 4,75)

Nicht schlecht ist die neue LP von der immer guten Connie Francis. An-hören kostet nichts. (Oh, Lonesome me/Someday/I'm mov-ing on/I'm a fool to care/I can't stop loving you/Heartaches by the number - MGM 65 033, DM 18,00)

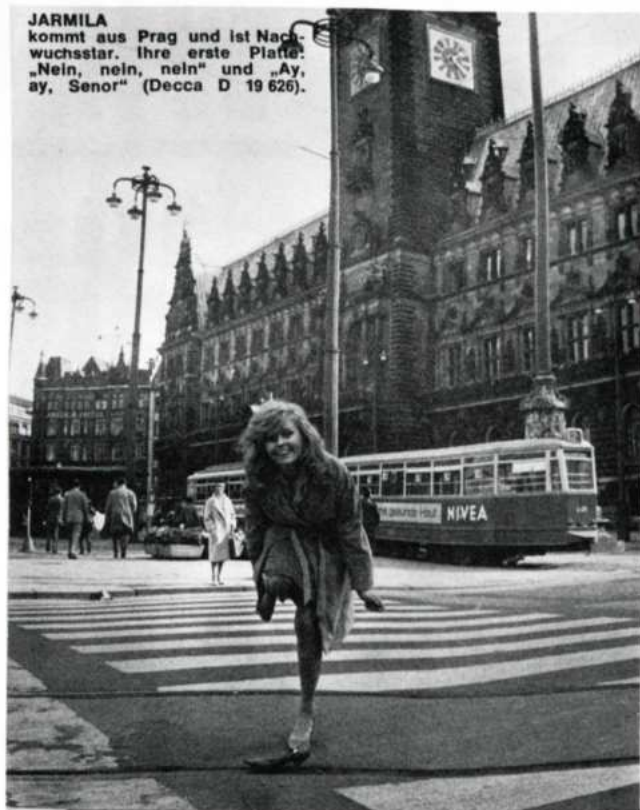


TRINI LOPEZ (reprise 10 626 AT, 4,75 DM)



Es singen: Eliza Doolittle: Monika Dahlberg Prof. Higgins: Friedrich Schoenfelder CBS (S) 70 002, DM 21,00

JARMILA kommt aus Prag und ist Nach-wuchsstar. Ihre erste Platte: „Nein, nein, nein“ und „Ay, ay, Señor“ (Decca D 19 626).



Witze



006

Frage: Warum kann ein Elefant bei uns nicht Innenminister werden?

Antwort: Er kann, aber meinen Sie nicht auch, daß der jetzige schon Porzellan genug zerschlägt?

007

Frage: Warum bekommen Elefanten keine Hauptrollen beim Film?

Antwort: Sie können nicht strip-tease.

008

Frage: Was halten Elefanten von Wahlversprechungen?

Antwort: Fragen Sie sie doch mal selbst.

009

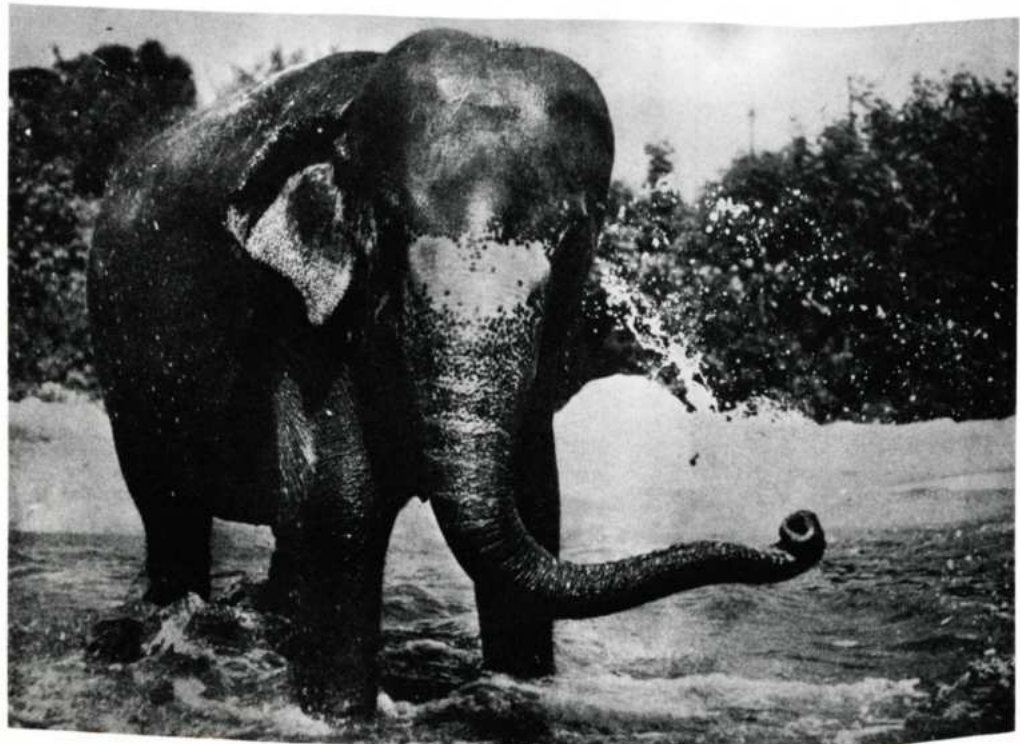
Frage: Warum sind die Elefanten grau?

Antwort: Damit man sie besser von den Erdbeeren unterscheiden kann.

010

Frage: Warum gehen Elefanten nicht auf dem Bürgersteig?

Antwort: Weil es dann ein Elefanten-steig wäre.





Algerische Streiflichter



Von Stefan Goldberg, z. Z. Algier

Quadhias, ein kleines Dorf in den Bergen. Der junge Bursche mit der verbeulten Trompete bläst gewiß nicht schön. Aber laut. Fünf Minuten später sammeln sich 2 000 Mitglieder der freiwilligen Brigaden zum Frühstück. Nach einem einfachen Frühstück marschieren die Kolonnen aus dem Lager.

2 000 Freiwillige, junge Männer zwischen 17-25, sind vor wenigen Monaten nach Quadhias gekommen. Unter ihnen auch junge Afrikaner, Engländer und Franzosen. Sie wollen vier Dörfer neu aufbauen, Wohnungen für 5 000 Menschen. Stolz berichtet der Leiter des Arbeitslagers, daß gleichzeitig eine Töpferei aufgebaut wird. Und ein Flugplatz. Bei den jungen Leuten sind die „Freiwilligen Brigaden“ sehr populär, ob-

wohl eine strenge Disziplin herrscht und unter primitiven Bedingungen gearbeitet wird. Den Grund dafür fand ich, als ich nach Feierabend durch's Lager bummelte. Zirkel für Rechnen, Schreiben, Lesen, Kurse für junge Facharbeiter erfreuen sich eines großen Zulaufs. Man hat aus der Not eine Tugend gemacht: Arbeit für viele Jugendliche, für die es sonst keine Arbeitsplätze gibt. Und als Honorar zahlt man: Wissen.

VON BESENBRIGADEN UND ANDEREN

Die netteste Brigaden-Story hörte ich in Mila. Die FLN hatte zu einer großen Kundgebung eingeladen. Der Redner sprach über das schwere Erbe, das der junge Staat antreten mußte. „Wenn wir den Schmutz wegräumen wollen, den uns die Kolonialherren hinterließen, dann müssen wir alle mit anpacken!“, sagte er.

Da fragte ein Junge, ob das auch für den Schmutz gelte, der auf den Straßen der eigenen Stadt liege. Von der Kundgebung aus zogen Brigaden mit Kehrbesen und Schau-

feln durch die Straßen und begannen mit einem Großreinemachen.

Sie hatten Achmed auf einer Tragbahre ins Lager gebracht, gleich nach der Explosion. Der Arzt konnte nicht mehr helfen. Schweigend standen seine Kameraden vor dem Toten. Dann gingen sie wieder an ihre Arbeit. Jeder wußte, daß ihm morgen das gleiche geschehen konnte. Achmed gehörte zu einer Minenräumer-Einheit der Armee. Große Landstriche sind noch immer vermint. Und immer wieder werden Bauern beim Pflügen von explodierenden Minen getötet. In gefährlicher Arbeit bemühen sich die jungen Soldaten, diese Kriegsfolgen zu beseitigen. Auch das gehört zum Aufbau.

EIN GROSSES EXPERIMENT

Mohammed Omar ist 30 Jahre alt. Er hat in den Bergen gekämpft, „weil Algerien den Algeriern gehört“. Aber der frühere Hilfsarbeiter ließ es sich damals nicht träumen, daß ihn seine Kollegen einmal zum Direktor seines alten Betriebes wählen würden. Und das kam so: Die Regierung hat fast alle größeren

und alle von den Franzosen verlassenen Betriebe nationalisiert. Sie werden von Arbeiterkomitees geleitet, vom Comité de gestion (Komitee der Betriebsführung). Alle vier Wochen tagt die Betriebsvollversammlung. Sie ist das höchste Organ, das Parlament des Betriebes. Sie wählt den Direktor und seine Mitarbeiter, wobei nicht gefragt wird, ob er ein guter Redner ist, sondern ob er das Wissen und Können mitbringt für diese Arbeit.

Das ist typisch für das Algerien von heute: In führenden Positionen begegnen einem viele junge Gesichter. Für den jungen Algerier ist es heute eine Selbstverständlichkeit, daß er mit 18 Jahren wählen und mit 25 gewählt werden kann.

Ich berichtete bereits von den großen Anstrengungen, die im Bildungswesen unternommen werden. Eine Zahl sagt hier vielleicht mehr als Worte: 25 Prozent des Nationalbudgets kommen auf das Konto Volksbildung.

Von diesen Erfolgen, aber auch von ihren Problemen werden sie berichten, wenn die Jugend der Welt im August dieses Jahres in Algier zum 9. Festival zusammentrifft.

Anzeige



9. Festival der Jugend und Studenten für Frieden und Freundschaft im August 1965 in Algier

ANMELDUNG

Ich möchte am 9. Festival in Algier teilnehmen und bitte mich dafür vormerken zu wollen.

Name: _____ Vorname: _____

Anschrift: _____

Alter: _____ Beruf: _____

Arbeitsstätte: _____

Organisation: _____

Leitende Tätigkeit: _____

Besondere Interessengebiete: _____

Mitglieder des Internationalen Komitees sind u. a. Pfarrer Herbert Mochalski, Helmut Rödl, Journalist und Verleger Karl-Heinz Schröder, Anfragen und Anmeldungen an Karl-Heinz Schröder, Offenbach/M, Spießstraße 115.

Ein neues Anti Festival?

Als die Beobachter der Jugendverbände vom Festival aus Helsinki zurückkehrten, lautete das Urteil der objektiven „Späher“: Wir können es uns nicht länger erlauben, diese große, repräsentative internationale Jugendbegegnung zu ignorieren. Wir sollten teilnehmen.

KALTE FUSSE BEIM ANTIFESTIVAL

Es gab auch andere Heimkehrer, die mehr oder minder laut darüber lamentierten, daß sie sich erneut bei dem Versuch, ein Antifestival zu organisieren, kalte Füße geholt hatten. Die meisten Verbände hatten vorher schon keine Neigung gezeigt, beim Antifestival die Rolle des Störenfrieds zu spielen. Ihrer Meinung hatte der frühere Vorsitzende des LSD Ausdruck gegeben, als er erklärte: „Wir sind uns zu schade, für den Lohn eines Bonner Butterbrotens an den Zaun zu pinkeln.“

NICHTS BEGRIFFEN UND NICHTS DAZU GELERNT

Aber noch gibt es Leute, die sich nicht dafür zu schade sind. Sehr offen plaudert die dem RCDS (Ring christl.-demokratischer Studenten) nahestehende Zeitschrift CIVIS einiges über die „Minen“ aus, die von regierungsbraven Antifestivalisten in Algier gelegt werden möchten. Allerdings hat es sich auch schon bis zum RCDS herumgesprochen, „daß man hier nicht als Störenfried auftreten darf.“ Und nachdem die Recherchen der Bonner Botschaft in Algier ergeben haben, daß die algerische Regierung jeden Versuch, von außen ein Antifestival zu organisieren, energisch unterbinden wird, heißt die Devise: „Wir machen auch mit (Denn: Wer ist schon gegen Frieden und Freundschaft)“.

Besser, aber leider utopisch, so meint CIVIS, wäre „der Druck einer eigenen — westlichen — Festivalzeitung“, gedruckt auf einem „Schiff mit einer voll ausgestatteten Druckerei draußen an der Reede“ und organisiert von den „Amerikanern oder besser noch Spaniern oder Franzosen“.

MIT HUBSCHEN HOSTESSEN

CIVIS würde auch eine bundesrepublikanische Industrieausstellung gut finden, wo man dann über Wirtschaftswunder plauschen und Gratisflugkarten in die Bundesrepublik verteilen lassen könnte. Inklusiv einer „Beratung durch gutaussehende und charmante Hostessen...“ Der langen Rede kurzer Sinn: Störenfried sein, aber so gut getarnt, daß man es nicht merkt! Sich hinter der Tarnkappe des eifrigen Festival-Befürworters verstecken, um die Minen legen zu können, die sich von draußen diesmal nicht legen lassen. Das ist das neue Antifestival-Rezept. Die Folgen wären schlimm. Nicht für das Festival (Was stört es die Eiche, wenn der Hund das Bein hebt), sondern für jene Jugend- und Studentenverbände unseres Landes, die mit ehrlichen Absichten nach Algier streben. Schlimm für unser Ansehen bei den Jugendlichen aus aller Welt, die mit ihrem Dabeisein beim Festival Wege zueinander und zum Abbau des kalten Krieges suchen, zur fairen Diskussion und zum gegenseitigen Kennen- und Verstehenlernen. Deshalb, so meinen wir, ist es notwendig, die Erfinder solcher Reize beim Namen zu nennen: Es sind kalte Krieger, die sich von führenden Leuten aus CDU und CSU für eine miese Sache mißbrauchen lassen. Und es ist notwendig, sich sehr nachdrücklich von ihnen und ihrem unsauberen Tun zu distanzieren.

Algier erwartet uns

Im Dezember trat in Algier das Internationale Vorbereitungskomitee für das IX. Festival der Jugend und Studenten zusammen. Unter Vorsitz Ahmed Ben Bellas, Algeriens Staatschef, wurde einige Tage vorher das nationale algerische Vorbereitungskomitee gegründet. Ben Bella richtete einen Appell an die Jugend der Welt, in dem es u. a. heißt:

„... Wir werden keine Anstrengung scheuen, damit das IX. Festival die GröÙe erreicht, die wir angesichts dessen erhoffen, was die junge Generation erwartet: eine Welt, befreit von Krieg, Haß und von der Unterdrückung in allen ihren Formen ... Wir werden alles tun, um das Gelingen der IX. Weltfestspiele der Jugend und Studenten zu gewährleisten ...“

Dem algerischen Vorbereitungskomitee gehören u. a. an: Der Präsident der Nationalversammlung, der Verteidigungsminister, der Außenminister, der Minister für Transport und Arbeit, der Minister für Jugend und Sport, der Minister für Fremdenverkehr, der Präsident der Kommission Massenorganisationen, der Präsident der Friedensbewegung, der Rektor der Universität sowie Vertreter der FLN und sämtlicher Jugendorganisationen. Vorsitzender des algerischen Komitees ist Staatschef Ben Bella.

UND BEI UNS: HEFTIGE DISKUSSIONEN

Mit besonderem Interesse wird man die Ergebnisse der Tagung des Internationalen Vorbereitungskomitees in Algier bei unseren Jugendverbänden registrieren. Schon seit etlichen Monaten wird hier die Diskussion um eine Festival-Teilnahme geführt. Zum Teil mit exakten Vorschlägen.

So beschloß z. B. die Bundesjugendkonferenz der Gewerk-

schaft OTV:

„Der DGB-Bundesvorstand wird gebeten:

1. zu prüfen, ob eine Möglichkeit besteht, die Gewerkschaftsjugend offiziell an den Weltjugendfestspielen (Festival) teilnehmen zu lassen. Dazu müÙte gewährleistet sein, daß die versprochene Möglichkeit zur Mitgestaltung tatsächlich gegeben ist.“

AUCH FALKEN UND STUDENTEN WOLLEN FAHREN

Die Bezirkskonferenz der SJD — Die Falken —, Ostwestfalen-Lippe, fordert die Benennung einer offiziellen Festivaldelegation. In einem Antrag an den Bundesausschuß heißt es:

„... Wir sind der Ansicht, daß es wohl kaum eine bessere Möglichkeit des politischen Gespräches gibt, als bei einem Treffen, an dem junge Menschen aus aller Welt teilnehmen, die verschiedenen Standpunkte kennenzulernen und die eigene Meinung zu vertreten. Wenn es uns tatsächlich um Frieden und Freiheit geht, dürfen wir nicht

an dieser Möglichkeit vorbeigehen.“

Auch der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) will am Festival teilnehmen und eine möglichst wirksame Repräsentation erreichen.

SOLLEN WIR FAHREN — ODER NICHT?

Die Zeit bis zum August ist knapp. Um so erfreulicher ist die Diskussion, die sich jetzt belebt. Und der auch wir in unserer Zeitung entsprechenden Raum geben wollen (siehe Seite 2, forum). Unsere Fragen:

1. Sollen wir, sollen unsere Verbände am Festival in Algier teilnehmen? Warum würden Sie eine positive Entscheidung bejahen?

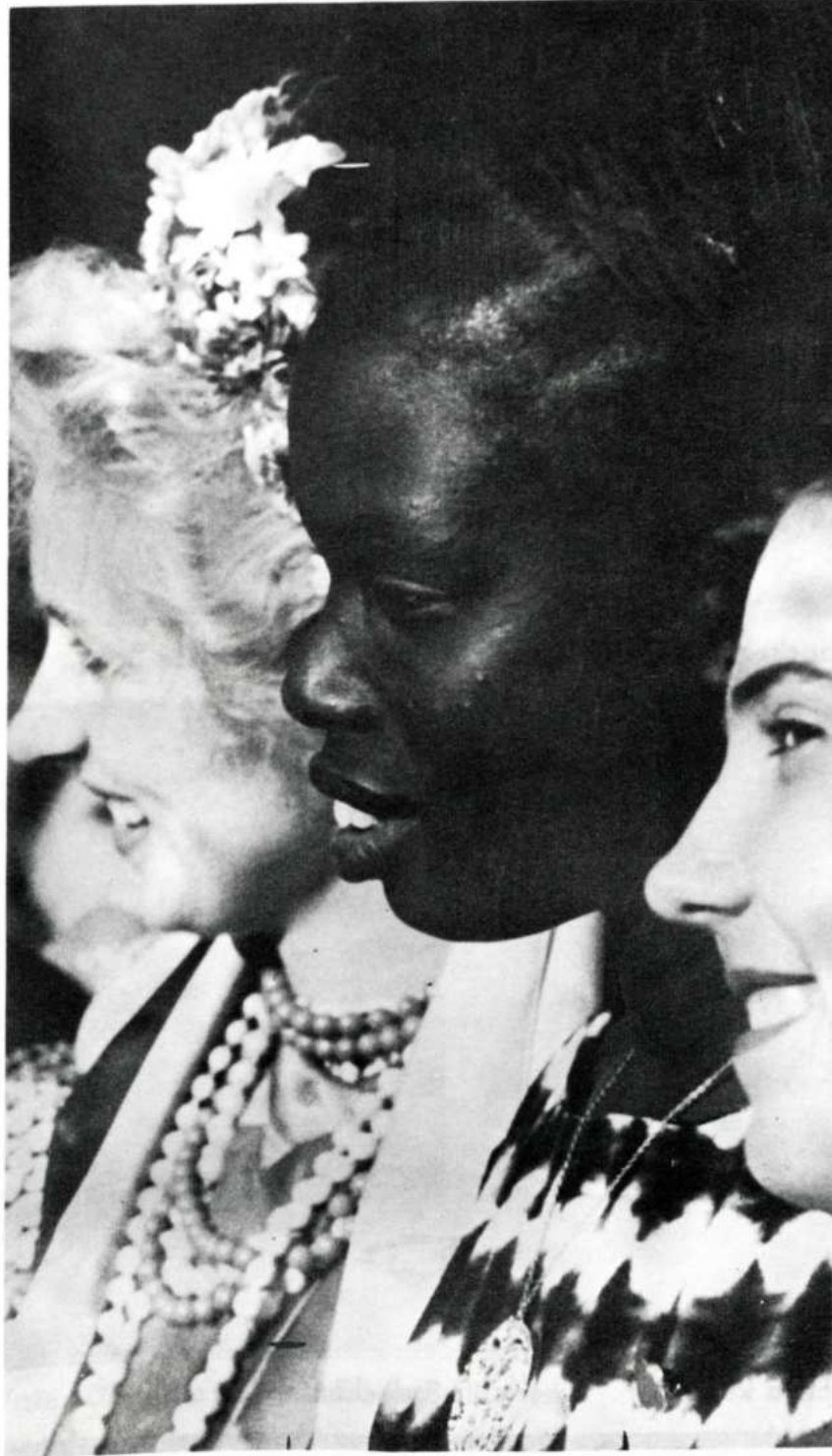
2. Würde eine Teilnahme am Festival im Geiste des Aufrufes (Wortlaut nebenstehend) im Interesse unserer Jugendverbände sein?

Wir würden uns freuen, wenn Sie uns Ihre Meinungen schreiben würden.



Aufruf zum Festival

Treffpunkt Algier



Tag der jungen Mädchen

Freundschaftstreffen – eines von vielen Ereignissen



Jugendliche und Studenten der Welt!

Die IX. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für Frieden und Freundschaft werden im August 1965 in Algier stattfinden.

Die Jugend der Welt verfolgte die Vorbereitung und Gestaltung der bisherigen Festivals der Jugend und Studenten mit großer Anteilnahme und Begeisterung. Sie sind zu einer schönen Tradition und zur inhaltsreichsten Willenskundgebung und Selbstdarstellung der Jugend unserer Zeit geworden. Acht Weltjugendfestspiele haben bisher stattgefunden, und sie brachten jeweils mit immer größerem Nachdruck den tiefen Wunsch der jungen Generation nach einem Leben in Frieden, Freundschaft und gegenseitigem Verstehen zum Ausdruck. Von Jahr zu Jahr hatte sich die Zahl und die Vielfalt der teilnehmenden Organisationen erweitert.

Die Weltjugendfestspiele waren Impuls für den Zusammenschluß der Jugend in ihrem Streben nach Erhaltung und Sicherung des Weltfriedens, nach Überwindung der Folgen des zweiten Weltkrieges, nach Ausschaltung der Gefahr eines neuen Weltkrieges für alle Zeit, der heute ein Kernwaffenkrieg mit katastrophalen Folgen für die ganze Menschheit wäre.

Die Weltjugendfestspiele haben den Willen der Jugend der ganzen Welt zum Ausdruck gebracht, für die völlige Überwindung des Kolonialismus in allen seinen Formen zu wirken und die Integration und Beteiligung der neuen Kräfte der Jugend, die nach Verständigung mit ihren Brüdern des übrigen Erdscheils streben, im Kampf für nationale Unabhängigkeit, Frieden, Völkerfreundschaft und Fortschritt zu erleichtern.

In Algier werden diese Ideale, die seit jeher die Ideale der Festivals waren, ein neues Mal bekräftigt, vertieft und in ihrer ganzen Tragweite betrachtet werden, um die Gefühle und die Einsatzbereitschaft unserer jungen Generation zum Ausdruck zu bringen.

Die Jugend und die Bevölkerung Algeriens haben vor kurzem in einem langen und opfervollen Befreiungskrieg um den Preis eines heroischen Kampfes den Sieg errungen. Als Verwalter eines reichen kulturellen Erbes werden sie uns ihr schönes Land zeigen und ihre Erfahrungen von drei Jahren Unabhängigkeit zur Kenntnis bringen, in deren Verlauf sie sich mit Enthusiasmus und Verantwortungsgefühl der schwierigen Aufgabe des Aufbaus einer neuen Gesellschaft widmeten.

Während der IX. Weltjugendfestspiele in Algier werden wir besonders unsere Solidarität mit der afrikanischen Jugend bekunden können, die gleich der Jugend der anderen Kontinente mutig für die Erringung oder Bewahrung der Unabhängigkeit ihrer Länder kämpft.

In Algier werden die Jugendlichen und Studenten der ganzen Welt ihre entschlossene und tatkräftige Solidarität mit den nationalen Befreiungsbewegungen der unterdrückten Völker zum Ausdruck bringen. In Algier werden die Jugendlichen und Studenten, die gegen die imperialistische Unterdrückung kämpfen, im Rahmen des Festivals Verständnis und Solidarität für ihre Bestrebungen um Unabhängigkeit und Fortschritt finden.

Jugendliche und Studenten der Welt!

Algier wird der Ort der Begegnung unserer ganzen jungen Generation sein, die sich unabhängig von ihren unterschiedlichen Glaubensbekenntnissen, Ideologien, Nationalitäten, Rassen und Hautfarben um die Ideale der Weltjugend die Hand reicht. Jeder wird dort seine eigene Überzeugung in der Achtung der Ansichten der anderen zum Ausdruck bringen können.

Wie die vorhergehenden Weltjugendfestspiele wird auch das IX. Festival von großer Bedeutung sein für eine umfassende und wirkungsvollere Zusammenarbeit der verschiedenen Jugend- und Studentenorganisationen der Welt, die sich auf einen freundschaftlichen Dialog und fruchtbaren Ausgleich gründet.

Wie stets wird auch das IX. Festival offen sein für alle Jungen und Mädchen, die sich den Idealen des Friedens und der Völkerfreundschaft verpflichtet fühlen, für alle nationalen und internationalen Organisationen, die eine Tätigkeit im Hinblick auf die Interessen, die Erziehung und die Zukunft der Jugend entwickeln.

In seinem reichhaltigen kulturellen Programm, seinen Seminaren, Begegnungen, Treffen und Festen werden die Ideale und der Geist der Universalität des Festivals triumphieren, zu Nutzen des Friedens, der Freundschaft, der gegenseitigen Verständigung und der internationalen Zusammenarbeit.

Jugendliche und Studenten!

Trefft Euch in Algier!

Unterstützt, fördert die IX. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für Frieden und Freundschaft in Algier, macht ihr Stattfinden und ihre Ideale überall bekannt.

Für Frieden und Freundschaft!

Gründungsversammlung des Internationalen Vorbereitungskomitees für die IX. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für Frieden und Freundschaft

Helsinki, den 10. Sept. 1964

MY FAIR LADY

Fotos: Warner Bros.

Als im März 1956 in einem Theater am Broadway in New York erstmals „My fair Lady“ aufgeführt wurde, ahnte niemand, welch großen Erfolg dieses Musical haben würde. Nach 2717 Vorstellungen wurde das Stück im September 1963 vom Spielplan abgesetzt. Auch die Londoner Aufführung erreichte zwischen April 1958 und Juli 1963 über 2000 Aufführungen.

Es gab nur wenige Bühnenerfolge dieser Art, aber keiner reicht an „My fair Lady“ heran. Das Musical, das der Komödie „Pygmalion“ von George Bernard Shaw zu grunde liegt, die von Frederick Loewe vertont wurde, wird in aller Welt gezeigt. Es vergeht kaum eine Stunde, in der nicht irgendwo „My fair Lady“ aufgeführt wird.

Zu Weihnachten lief nun auch die Film-Fassung des Musicals an. Audrey Hepburn spielt die Rolle des kleinen schmuddeligen Blumenmädchens Eliza Doolittle. In schrecklichem Vorstadt-Kauderwelsch bietet sie vor der Covent Garden Oper in London den Opern-Besuchern Blumensträuße an.

Der ehrgeizige und selbstsüchtige Sprach-Professor Henry Higgins, der aus Eliza eine „große Dame“ machen will, wird von Rex Harrison dargestellt.

Harrison spielt den Professor Higgins im Film zum 1007. Mal, aber – so sagt er – hier zum letzten Mal.

Da ist der schrullige Londoner Müllkutscher Alfred Doolittle, Elizas Vater, der am „Aufstieg“ seiner Tochter teilhaben will.

Stanley Holloway spielt diese Rolle.

Und weiter:
Wilfried Hyde-White als Oberst Pickering, Jeremy Brett als Freddy und Gladys Cooper als Mrs. Higgins.
Kurz: Ein sehenswerter Film mit wunderschönen Songs.

– If



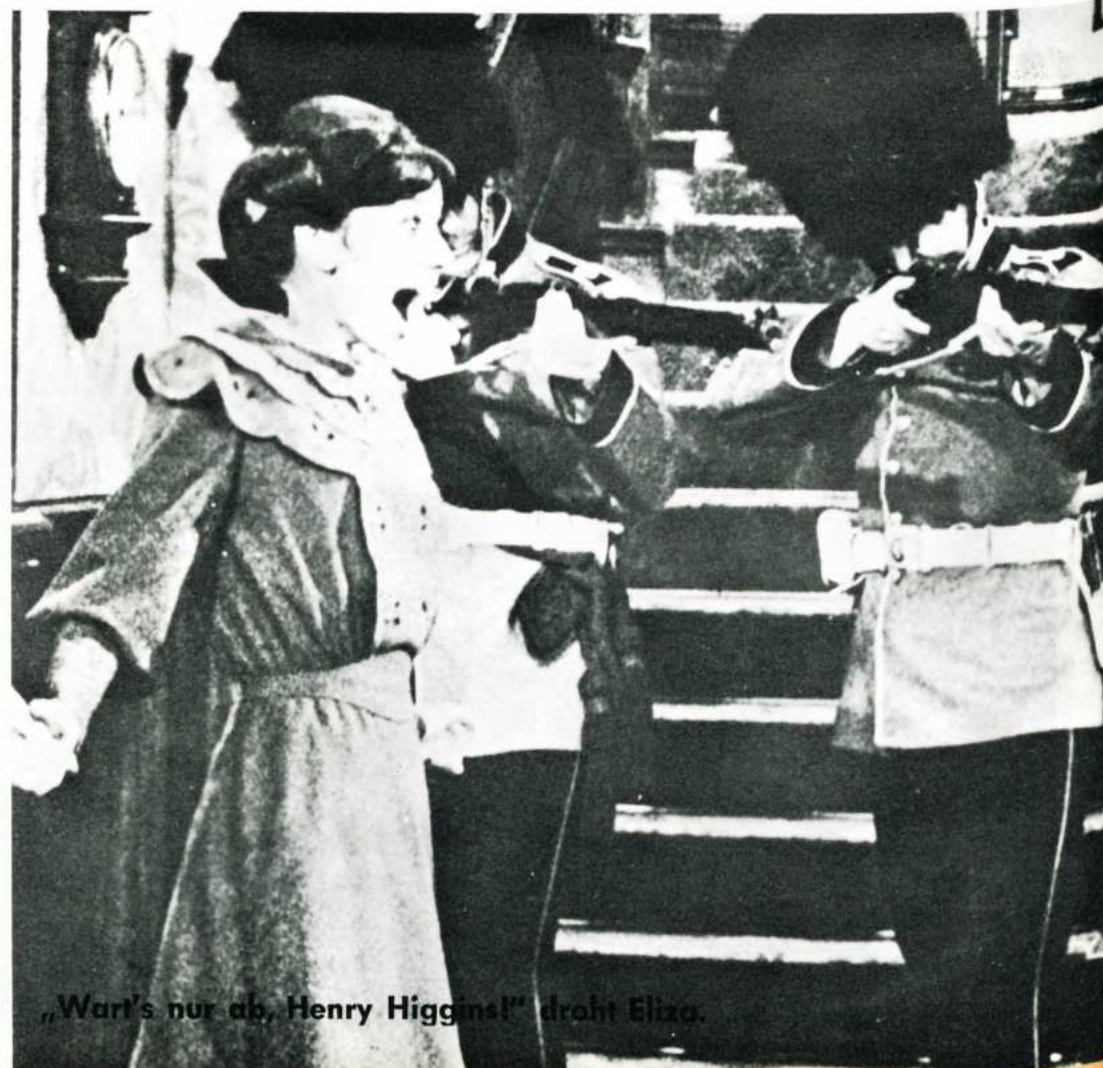
Das Blumenmädchen Eliza und Vater Doolittle, Müllkutscher



Higgins lernt Eliza kennen



Sprachunterricht



„Wart's nur ab, Henry Higgins!“ droht Eliza.



Die „große Dame“ wird von Freddy angehimmelt



Vater Doolittle will am Erfolg teilhaben



Hier sind Doolittle's zu Hause: Londoner Slums



A

elan-Leser nehmen das Wort. In der nächsten Ausgabe setzen wir die Diskussion fort.

B

Ausnahmsweise veröffentlichen wir diesmal auch die Meinung eines anonymen Feiglings.

C

Und hier sagen Abgeordnete aller im Bundestag vertretenen Parteien ihre Meinung.

D

Und hier sagen Abgeordnete aller im Bundestag vertretenen Parteien ihre Meinung.

elan - diskussion

WARUM kommen wir nicht mit

Es ist immer wieder erfreulich, daß Ihre Zeitschrift sich bemüht, solche Grundgesetzwidrigkeiten unter das Volk zu bringen. Leider ist es immer nur eine kleine Minderheit, die sich gegen den Abbau dieses Grundgesetzes wendet... Jedoch komme ich immer wieder zu der Meinung, daß unsere Regierung mehr und mehr zu einer Diktatur hinstrebt und sie froh ist, noch so viel Richter zu haben, die sich von nichts unterscheiden, von den Sonderrichtern des 3. Reiches unter Hitler, Himmler und Eichmann. Genau so ist es gerade ein Skandal, daß immer noch Minister namens Seehofer und Höcherl im Amt sind, obwohl sie bestimmt nicht mehr das Wohl und die Zustimmung des Volkes genießen, und die Regierung sich mit solchen Ministern nur lächerlich macht... Hiermit möchte ich allen bis jetzt politisch Verurteilten meine volle Solidarität aussprechen.

Gerd Sauer, Frankfurt, Hedderheimer Landstr. 303, ehem. Ortsverbandsleiter der SJD „Die Falken“

In der November-Ausgabe Ihrer Zeitschrift „elan“ stellen Sie das Problem der politischen Justiz und des KPD-Verbot zur Diskussion.

In dieser Frage bin ich persönlich sehr engagiert. Mein Vater war kommunistischer Bürgerschaftsabgeordneter in Hamburg und wurde 1944, nachdem er bereits von 1933-1940 sieben Jahre im Zuchthaus und Konzentrationslager verbracht hatte, als Widerstandskämpfer hingerichtet.

Ich bin jedesmal von Neuem empört, wenn ich lese, daß Kommunisten, die bereits viele Jahre in faschistischen Konzentrationslagern zugebracht haben — ich brauche nur an Karl Schabrod zu erinnern — heute wieder zu Gefängnisstrafen verurteilt werden und auf der anderen Seite ungehindert ein SS-Treffen in Rendsburg unter Beteiligung von Rednern der CDU, FDP und SPD stattfinden kann, bereits ein

Um die Verständigung zwischen beiden deutschen Staaten herbeizuführen ist es notwendig, einige Hemmnisse aus dem Weg zu räumen. Hemmnis ist z. B. das Verbot der KPD. Mit Hilfe dieses Verbotes ist es nämlich möglich, jeden Versuch einer Verständigung mit der DDR zu unterdrücken.

Hemmnis sind auch die immer zahlreicher werdenden Treffen ehemaliger (?) SS-Kameraden. Soll man tatsächlich einem Staat Vertrauen schenken, der jene nach Belieben wälten und schalten läßt, auf deren Konto die Toten von Oradour und Lidice kommen?

Uwe Motzigkeit, Hamburg 22, Käthnerort 73

Ich meine, daß das Verbot der KPD ein recht jämmerliches Schwächegestandszeichen unserer Demokratie ist. Alle anderen europäischen Demokratien können es sich leisten, eine legale KP zu haben. Können wir es nicht? Müssen wir unbedingt dem Beispiel der faschistischen Länder, Spanien und Portugal, folgen?

Und eines möchte ich noch feststellen: wenn die Bundesregierung glaubt, uns auf diesem Wege der Wiedervereinigung näher zu bringen, so irrt sie. Sie müßte eigentlich selbst erkennen, daß eine Beseitigung des Verbotes notwendig ist, um das politische Klima zu entschärfen, Voraussetzungen für eine Entspannungspolitik zu schaffen und... die Demokratie zu retten.

Gisela Rath-Borchers, Hamburg 39, Opitzstraße 22

Das sicherste Mittel für die Beschleunigung der innerdeutschen Verständigung.

Siegfried Huber, Plankstadt, Am Ungergarten 31

WILLI BERKHAN
MdB/SPD
Hamburg

Das Parlament ist nicht zuständig für eine Wiedermehrung der KPD. Die KPD ist durch das höchste Gericht zu einer gegen das Grundgesetz gerichteten Organisation erklärt. Damit ist die Frage juristisch entschieden.

Politisch habe ich das Verbot nie für klug gehalten, da eine zugelassene KPD bei jeder Wahl der Welt gezeigt hätte, daß für diese politische Gruppierung in der Bundesrepublik keinerlei Chance besteht. Sollte durch Gerichtsbeschuß das Urteil aufgehoben werden, oder in anderer Form die KPD wieder zugelassen werden, so vermag ich hierin keinerlei Beitrag zu sehen, der die Teile des getrennten Vaterlandes einander näherbringt, oder nur als einen Schritt zur Wiedervereinigung zu werten.

Diese meine Antwort hat nichts zu tun mit meiner Einstellung zu den jetzt gültigen Strafbestimmungen. Diese sollten nach meiner Meinung

2. Das Verbot der KPD war m. E. schon als es auf den am 22. November 1951 gestellten Antrag der Bundesregierung hin am 17. August 1956 ausgesprochen wurde, keineswegs mehr unbedingt nötig und zweckmäßig; und wenn auch auf dem Felde der Außenpolitik nichts geschehen und nichts zu erwarten ist, was es als angebracht erscheinen lassen könnte, das Verbot der KPD aufzuheben (vgl. das oben unter 1. ausgeführte): Die innere Ordnung der Bundesrepublik Deutschland hat sich als so stabil erwiesen, daß wir uns eine neue kommunistische Partei wesentlich unbesorgter leisten könnten als manche andere Staaten der freien Welt, die ihre kommunistische Partei nicht verboten haben.

Danach beantworte ich die beiden Fragen Ihres Briefes vom 27. d. M. wie folgt:

Erste Frage: nicht unbedingt ablehnend.

Zweite Frage: n e i n.

unseren Kommunisten AUS?

Diese Frage stellte der Polizeiobermeister Otto Hanisch, wie „Panorama“ in seiner Sendung „Politische Strafjustiz heute“ berichtete, dem Gericht, vor dem er wegen des Verdachts einer politischen Straftat stand. In der letzten Ausgabe brachte „elan“ wesentliche Auszüge aus der Sendung und forderte seine Leser zur Diskussion auf. Heute bringen wir die ersten Stimmen. Abgeordnete aller im Bundestag vertretenen Parteien, Persönlichkeiten und Leser sagen ihre Meinung.

neues SS-Kommandeurentreffen vorbereitet wird, daß ein Bundesminister ungestraft erklären kann, daß seine Beamten nicht den ganzen Tag mit dem Grundgesetz unter dem Arm herumlaufen können, und daß nach dem 8. Mai 1965 eine Bestrafung von Naziverbrechern unmöglich gemacht werden soll.

Wenn die Bundesrepublik ihrem demokratischen Anspruch gerecht werden will — oder besser gesagt: ihn wiederherstellen will — gibt es nur eine Möglichkeit: Aufhebung des KPD-Verbot, die Verabschiedung eines Gesetzes für eine politische Amnestie und die Ablehnung aller Gesetze, die, wie die Notstands- und Zivildienstgesetze, die demokratischen Rechte und Freiheiten einschränken oder aufheben sollen.

Ilse Jacob, Hamburg 39, Jarrestr. 21

Die kommunistische Partei Deutschlands, die in Wahrheit ein Stoßtrupp der internationalen jüdisch-marxistischen Terrororganisationen ist, hat jahrelang verräterische Arbeit gegen unseren Staat und unsere Gesellschaft getrieben und ist deshalb in einem ordnungsgemäßen Verfahren von unserem höchsten Gericht verboten worden. ... Trotz allem aber wünsche ich die Wiedermalassung dieser Organisation von Vaterlandsverrättern und Wühlern, damit man sie besser kontrollieren und ihnen notfalls ihre schmutzigen Köpfe einschlagen kann.

Name: geht Euch Schmutzflinken nichts an.

Organisation: unorganisiert, wir sind hier ja nicht im Arbeiter- und Bauernparadies, wo jeder, der etwas werden will, in der FDJ sein muß.

Ein Staat, in dem Naziverfolgte eingesperrt werden — nur weil sich ihre Überzeugung seit damals nicht geändert hat — und in dem ihre Verfolger von einst schlimmstenfalls hohe Pensionsgelder beziehen, solch ein Staat kann sich nicht mit Berechtigung ein Rechtsstaat nennen. Damit er es doch noch wird, muß schnellstens dies offensichtliche Unrecht behoben werden.

Immer wieder wird gesagt, auch von höchster Stelle, daß eine legale KPD in unserer Demokratie keine Chance hätte, Einfluß zu gewinnen. Warum hebt man dann das leidige und umstrittene Verbot nicht auf? Hat man etwa Angst vor dieser kleinen Partei? Ich habe bisher nicht gehört, daß sie Bombenanschläge oder andere Terroraktionen unternommen hat. Und man wird den Kommunisten doch wohl nicht das verfassungsmäßige Recht einer freien Meinungsäußerung in Wort, Schrift und Bild — wie z. B. in einer eigenen Zeitung — vorenthalten wollen.

Heiner Ahrens, Hamburg-Altona, Leverkusenstraße 11

Die Bundesrepublik ist nach dem Grundgesetz eine Demokratie. In einer Demokratie ist es aber unerlässlich, daß auch die Minderheit zu Wort kommt. Daher ist es meiner Auffassung nach unbedingt erforderlich, daß das Verbot der KPD aufgehoben wird, damit auch der Teil der Bevölkerung der BRD, der mit der Politik dieser Partei übereinstimmt, seiner Meinung Ausdruck verleihen kann.

Renate Schwanck, Hamburg-Altona, Valpalarstraße 12 I

„Bei uns hat jeder das Recht auf freie Meinungsäußerung — nur eben jene Miesmacher nicht, die anders denken als wir!“ Dieser Leitsatz mutet an wie ein Überbleibsel aus der Zeit des Braunauers, jedoch scheint er das Motiv eines Teiles unserer Justiz zu sein. Es ist ja auch so schrecklich einfach, jemandem „Fortführung der illegalen KPD“ vorzuwerfen, daß sogar evangelische Kirchenväter in roten Geruch kommen können.

Es ist ein Zeichen von eklatanter Nichtbegreifenkönnen demokratischer Grundformen und von wildem Machtdenken (Herrenmenschenstüm), wenn einige Juristen meinen, die Verfolgung von Andersdenkenden lasse sich mit dem Grundgesetz in Übereinstimmung bringen.

Diese Spezialisten haben wahrscheinlich nur einen Wunsch, der sich in Ansätzen schon bei der CDU erkennen läßt: Wer nicht für uns ist, ist wider uns. Wer wider uns ist, ist Kommunist. Wer Kommunist ist, will uns umbringen. Wer uns umbringen will — Rübe ab!!!

Heinz Schawacht, 47 Hamm, Schmale Mersch 27

... Die Forderung nach politischer Amnestie, Aufhebung des KPD-Verbot im Zusammenhang mit einer Politik des Friedens und der Verständigung kann nicht oft genug erhoben werden. Eine Wiedermalassung der KPD könnte die innerpolitische Situation entgiften und darüber hinaus die Bereitschaft zu einer Politik der Vernunft und der Annäherung dokumentieren. — Die Tatsache, daß Kommunisten heute in der Bundesrepublik vor dieselben Richter wie zu Zeiten des braunen Untermenschenstüms treten müssen, schreit zum Himmel. Unser Staat, der durch Entwicklungshilfe und ähnliche „Goodwill-Akte“ sein soziales und demokratisches Herz zu offenbaren sucht, leistet seinem Ansehen vor der Weltöffentlichkeit einen schlechten Dienst. Um so unverständlicher ist es, wenn Kanzler Erhard vor einem Jugendforum seiner Partei die Auffassung vertritt, zu einer Wiedermalassung der KPD sehe er keine Veranlassung.

Hans Jörg Hennecke, z. Zt. Heilmars-hausen, Krankenhaus der AW

Hier noch einmal unsere Fragen an Sie, lieber Leser:

1 Wie ist Ihre Meinung zu einer politischen Amnestie, mit der gleichzeitig durch entsprechende gesetzgeberische Maßnahmen der kalte Krieg aus unseren Gerichtssälen verbannt werden könnte?

2 Wie stehen Sie zu der Forderung nach einer Überprüfung des KPD-Verbot und nach einer evtl. Wiedermalassung dieser Partei bzw. ihrer freien politischen Betätigung?

3 Könnte ein solcher Schritt ein Beitrag zur Annäherung sein und die Wiedermalassung erleichtern?

geändert werden, weil viele Dinge heute unter Strafe gestellt werden, die, wenn sie straffrei bleiben, in keiner Weise unsere freiheitliche, demokratische Ordnung gefährden.

Wie schon geschrieben, ohne das Verbot der KPD gäbe sie ein gutes Anzeigegerät für den minimalen Einfluß der Kommunisten im deutschen Volke.

Dr. KARL KANKA
MdB/CDU, Bonn

I. Die These, daß „unsere politischen Strafbestimmungen, wie auch das Verbot der KPD ... zu einem Hindernis für einen deutschen Beitrag zur Entspannung und für mögliche Schritte auf eine Wiedermalassung hin geworden sind“, halte ich für falsch und für gefährlich. Für falsch: die Gründe für die Spannung in der Welt und die Teilung Deutschlands liegen seit dem Ende des letzten Weltkrieges allein in Moskau. Für gefährlich: wer die Richtigkeit dieses letzten Satzes nicht einsieht, kann gefährliche Überraschungen erleben.

II. Über die These, „daß unsere politischen Strafbestimmungen und das Verbot der KPD ... durch die seither erfolgte Entwicklung ... überholt“ sein könnten, sollte man daeeen nachdenken und wird auch schon nachgedacht. Meine persönliche Ansicht dazu:

1. Die politischen Strafbestimmungen sollten überprüft, manche etwas zu unbestimmte Wendung sollte genauer gefaßt und bei allem sollte der Grundsatz beachtet werden, daß man nur soviel Strafen androhen soll, wie unbedingt nötig ist. Gegebenenfalls wären daraus auch für die Fälle, in denen früher erkannte Strafen noch nicht vollstreckt sind, auf dem Wege über eine Teilamnestie Folgerungen zu ziehen.

WILLY MAX RADEMACHER
MdB/FDP
Hamburg

Der Forderung nach einer Überprüfung des KPD-Verbot und einer eventuellen Wiedermalassung dieser Partei stehe ich positiv gegenüber, weil ich glaube, daß nur auf diese Weise subversive Betätigungen der Kommunisten sich auf ein Minimum beschränken würden. Ob ein solcher Schritt ein Beitrag zur Annäherung und für die Wiedermalassung sein würde, ist außerordentlich schwer zu beurteilen.

Tatsache ist aber doch wohl, daß eine Wiedermalassung überhaupt nur möglich ist, wenn die KPD zugelassen würde. Der Prozentsatz der KPD würde mutmaßlich wesentlich niedriger sein als beispielsweise in Frankreich und Italien, die mit diesem Problem ohne weiteres fertig werden.

Natürlich besteht für die Bundesrepublik rein rechtsstaatlich gesehen die Schwierigkeit, daß seiner Zeit aus gleichen verfassungsmäßigen Gründen eine rechtsradikale Partei aufgelöst wurde.

K. SALLER
Prof. Dr. Dr. phil. h. c.
München

Auf Ihr Schreiben vom 27. 11. 1964 möchte ich folgendes antworten: Man kann zur Beurteilung der Stellung der Deutschen Bundesrepublik zwischen Ost und West nur immer wieder darauf hinweisen, daß auch Österreich wie die Bundesrepublik von allen Siegermächten besetzt, und daß auch Wien wie Berlin eine „zweigeteilte“ Stadt war. Es ist der Mühe wert und es wird sich lohnen, darüber nachzudenken, warum es in Österreich geht und bei uns nicht. Man sollte daraus alle politischen Konsequenzen ziehen.



Wißt ihr wirklich kein schönes Kinderlied mehr für Tante Manuela?



Nein!!! Ich will elan nicht abonnieren!



Ihr Schufte! Ihr hattet versprochen, mir 'ne Pulle Bier mitzugeben!



Bestimmt, Liebling, Dash wäscht so weiß, weißer geht's nicht!

DAS ALLERLEITZTE



Erzählst du mir nun endlich den neuesten Elefanten-Witz?

Bücher

BRIEFE AN KARL LEMKE UND KLAUS PINKUS von Heinrich Mann, Claassen-Verlag, 194 Seiten, Paperback)

FÜR ALLE, die etwas mehr über die Persönlichkeit Heinrich Manns und seine Einstellung zu seinen eigenen Werken wissen wollen, gibt es ein Buch mit Briefen von ihm, die ein wertvolles autobiographisches Zeugnis sind. Die Briefe, die in den Jahren 1930-1949 geschrieben wurden, sind an Karl Lemke und Klaus Pinkus gerichtet. Sie spiegeln die damalige politische Situation wieder. Heinrich Mann schreibt über sein Leben und seine Romane, aber auch über die Sorgen, die er sich in jener düsteren Zeit um die Zukunft Deutschlands machte.

IM JUNGENKALENDER 1965 sind u. a. Beiträge über Wappenkunde, Linolschnitte, Technik, Sport, Basteleien, Rätselaufgaben und vieles mehr enthalten. (ARENA - JUNGEN - KALENDER 1965, Arena-Verlag Würzburg, 344 Seiten, Taschenformat, DM 3,60)

DER JOURNALIST Martell und sein farbiger Freund Jo gehen als „Gangster“ in die Unterwelt, um den verschwundenen Fred Kolberg zu suchen. Alles, was sie als „Verbrecher“ erleben, ist in diesem Kriminalroman für die Jugend von Anfang bis Ende spannend erzählt. Weder knallt es auf jeder Seite, noch stößt man auf Tote. Dafür gibt der Autor, ein Kriminalreporter, einen sachlichen Bericht über die Methoden der Verbrecher. (DIE UNSICHTBARE MASKE von Gunter Martell, Arena-Verlag, 158 Seiten, Leinen 7,80 DM)

WOODROW WILSON war jener amerikanische Präsident, der Amerika nicht nur in den 1. Weltkrieg geführt, sondern mit seinen berühmten 14 Punkten auch die Nachkriegsentwicklung entscheidend bestimmt hat. Sein Wirken ist heute noch umstritten. John Dos Passos, berühmter amerikanischer Schriftsteller, versucht in einem umfangreichen Werk über diese Zeit und ihre Ereignisse Wilsons Frieden verständlich zu machen. Mit Hilfe von Reden, Briefen und Tagebüchern zeigt er Wilson vornehmlich im Spiegel zeitgenössischer Dokumente. Indem er diese Quellen geschickt miteinander verbindet, schuf er ein Werk, das zwar kein Roman, aber mehr als nur ein trockener Bericht geworden ist.

(„WILSONS VERLORENER FRIEDE“ von John Dos Passos, 612 S., Leinen DM 30,-, Hans Deutsch Verlag, Wien)

EINE DOKUMENTATION zu dem Streit zwischen der Sowjetunion und China ist in dem Band „Das rote Schisma“ enthalten. Sie stellt in übersichtlicher Form die Argumente beider Seiten gegenüber. In einer Einführung umreißen die Verfasser die vorausgegangene Entwicklung des sowjetisch-chinesischen Verhältnisses.

(„DAS ROTE SCHISMA“ von Harry Hamm und J. Kun, 288 S. Broschur DM 19,80. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln)

DAS MÄDCHEN IM GRAS ist der langweilige Titel eines interessanten Buches. Es enthält eine Auswahl der besten Erzählungen und „crime stories“ der englischen Schriftstellerin Margery Sharp, die eines gewiß vertreiben: Die Langeweile. Ein guter Tip für lange Winterabende.

(DAS MÄDCHEN IM GRAS und andere Erzählungen von Margery Sharp, Claassen-Verlag, Hamburg, 310 Seiten, Ganzleinen, 9,80 DM)

MARTIN LUTHER KING, dem kürzlich der Friedensnobelpreis zuerkannt worden ist, ist der Autor des vorliegenden Buches. Der amerikanische Geistliche beschäftigt sich hierin — wie kann es anders sein — mit der Negerfrage. Ergreifend sind die Szenen, die der Autor hier schildert. Mit einem ebenfalls sehr lesenswerten Nachwort von Hans Lamm

zur Negerfrage gestern und heute endet dieses interessante, Wissen vermittelnde Buch.

(WARUM WIR NICHT WARTEN KÖNNEN von Martin Luther King, Econ-Verlag Düsseldorf, 240 Seiten, 15 Abbildungen Ganzleinen DM 14,80)

HEINZ HELFGEN, bekannt durch seine Radtour um die Welt, zog dieses Mal das Fernweh und die Freude am Abenteuer in die geheimnisvolle, gefährliche, durch Krieg und Aufstände unsichere Welt Südasiens. Das Erlebte und Geschehene hat er interessant aufgeschrieben und mit 24 Fotos illustriert. Er kommt zu der Feststellung, daß die eigentliche Gefahr für die Welt China sein wird.

(HÖLLENFAHRT INS PARADIES von Heinz Helfgen, Fackelträger-Verlag, 236 S., 24 Fotografien, Leinen 12,80 DM)

FÜR ALLE JUNGEN DAMEN, die bezaubernde Gastgeberinnen sein wollen, ist das kein Problem mehr. In dem flotten Partybuch von Peggy Norman ist alles zu finden, was dazu gehört: ideenreiche Einladungen, hübsche Dekorationen, alles für's leibliche Wohl und Unterhaltungsspiele. Das Ganze ist hübsch illustriert und unterhaltsam geschrieben, ohne erhobenen Zeigefinger. Die Aufmachung macht das Buch zu einem hübschen Geschenk.

(DAS FLOTTE PARTYBUCH von Peggy Norman, Arena-Verlag, 108 Seiten, reich illustriert, 9,80 DM)

Der elan-Tip
des Monats



DIE STÄHLERNE FAHRBAHN

Schon so mancher Autofahrer wird gewettert haben, wenn er auf den Bundesstraßen oder Autobahnen in eine Verkehrsstauung geriet und es wieder einmal besonders eilig hatte. Baustellen waren die Ursache dieser Störungen.

Moderne Stahlflachstraßen und Hochstraßen sollen hier Abhilfe schaffen und Straßenverkehr und Bauarbeiten in Einklang bringen.

Der erste praktische Einsatz mit einer Stahlflachstraße startete im April 1964 auf der Autobahnstrecke Frankfurt-Kassel bei Butzbach. Innerhalb von 18 Stunden wurden auf der etwa 1 km langen Strecke 500 Einzelplatten montiert. Die stählernen Hohlplatten haben eine Breite von 12,25 m, eine Länge von 2,4 m und eine Dicke von etwa 0,30 m. Die Platten sind so bemessen, daß auf ihr vier Fahrspuren Platz finden können. Eine stählerne Übergangsstrecke läßt den Verkehr reibungslos in die sich etwas verengenden Fahrbahnen einmünden. Fast mühelos lassen sich die verhältnismäßig leichten Stahlteile verlegen. Sie können jederzeit dem Fortgang der Bauarbeiten angepaßt werden.

Die bei Butzbach eingesetzte Stahlflachstraße hat sich inzwischen bewährt. Von April bis August 1964 haben etwa 4,3 Millionen Fahrzeuge sie in beiden Richtungen passiert. Selbst wenn in einer Richtung bis zu 2.500 Fahrzeugen pro Stunde über sie hinwegrollten, kam es nicht zu Störungen.

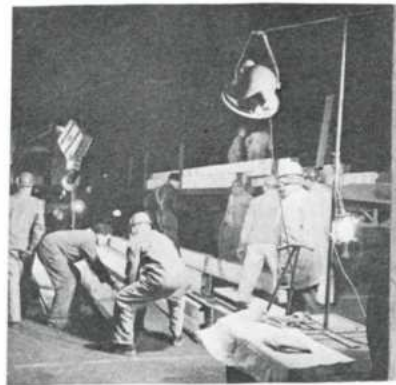
Der Verkehr rollt trotz Bauarbeiten weiter. Was wird aber geschehen, wenn die vierspurigen Autobahnen für den stetig steigenden Verkehr nicht mehr ausreichen? Schon seit langem werden Vorschläge für permanente Hochstraßen über der Autobahn diskutiert. Für solche Konstruktionen eignet sich Stahl hervorragend. Nur kurze Bauzeiten wären für den Bau erforderlich.

Die Zukunft wird den verstärkten Einsatz von Stahlflachstraßen und permanenten Hochstraßen erforderlich machen.

FOTOS: Firma Krupp, Essen



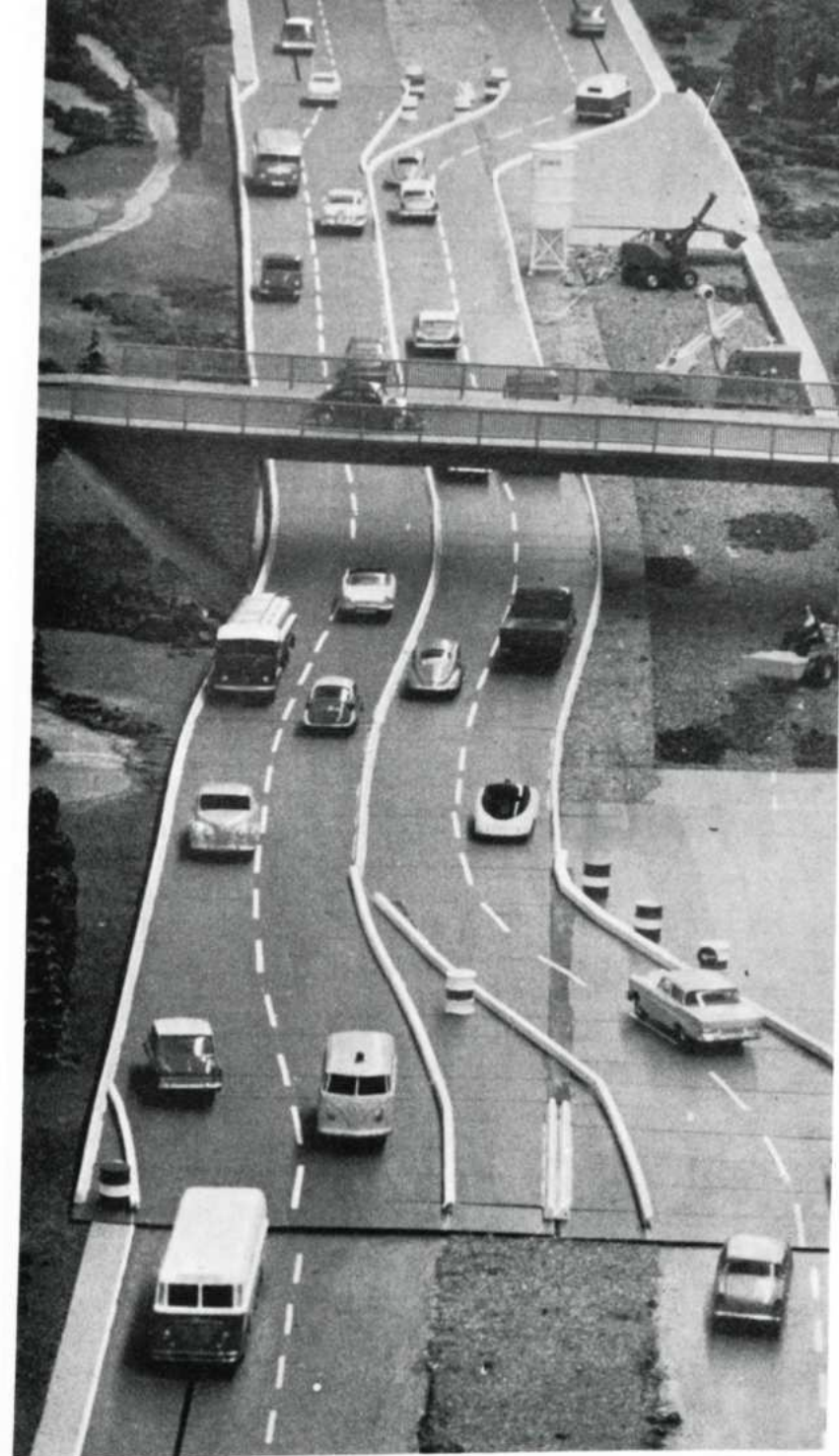
WELCHER AUTOFAHRER kennt dieses Bild nicht? Verkehrsstörung. Lange Autoschlangen auf der Autobahn.



INNERHALB KURZER ZEIT können Stahlflachstraßen montiert werden. Hier eine Montage bei Butzbach.



DIE BAUARBEITEN können ausgeführt werden, ohne daß der laufende Autoverkehr behindert wird. Im 50-Kilometer-Tempo flitzen die Autos dank Stahlflachstraßen an der Baustelle vorbei. (Bild oben)



VERKEHRSPROBLEME werden zunehmend mit Hilfe des Stahlbaues gelöst. Stahlflachstraßen ermöglichen, wie dieses Modell zeigt, trotz Straßenarbeiten einen ungehinderten Verkehr. (Bild oben)

TROTZ AUSFALL einer zweispurigen Fahrbahn kann bei Reparaturen ein vierspuriger Verkehr aufrechterhalten werden. Das zeigt die 1 Kilometer lange Stahlstraße auf der Autobahn Frankfurt-Kassel. (Bild unten)





elan präsentiert hier echte internationale Co-Produktion. „In London verliebt“ ist die in England lebende Ex-Berlinerin Eva-Goetz-Faldehy, die Fotos dazu schoß der junge indische Fotograf Swapan Mukerji.

„Für längere Zeit?“ „Ja, für ein halbes Jahr gehe ich nach London.“ Fast ausschließlich erstaunte Fragen lösten diese Worte aus. Und meine Begeisterung schienen nur wenige zu teilen. „Witzige“ Ermahnung bis zuletzt: Auch ja den Regenschirm nicht zu vergessen. Und immer wieder: dem allmächtigen Gespenst des Londoner Nebels fiel jegliches Denken darüber, was die britische Metropole zu bieten hat, zum Opfer. Klischeevorstellungen hatten es vermocht, jede Neugier und den Wunsch zu lähmen, diese Stadt überhaupt kennen zu lernen.

HALT! EDGAR WALLACE

London ist eine typisch männliche Stadt! Es ist neblig, es regnet und selbst Gaslaternen verbreiten nur trübes Licht. Daran dachte auch ich. Damals, vor meinem ersten Besuch. Halb Bilderbuch, halb Edgar Wallace. Meine angenehmeren Gedanken erstreckten sich auf englische Kamine, Theaterbesuche und die Mode. Der Tower, Big Ben und Buckingham Palace waren gleichermaßen Pfeiler in meiner Vorstellung. Von unzähligen Bildern kannte ich sie und neugierig war ich auf ihre Bekanntheit. Den Sitz des Premierministers kannte ich natürlich auch. Haben wir nicht das Haus in der Downing Street 10 schon so oft gesehen? Und Fleet Street ist ganz sicher bekannt.

DAS WORT BUSINESS

Wie es in einer Weltstadt aussieht, das glaubte ich ganz genau zu wissen. Schließlich kam ich aus Berlin. Warum man nach London fährt? Vielleicht um Geschäfte abzuwickeln. Das Wort „business“ verknüpft sich so eng mit dieser Stadt. Versnobt und reich genug, könnte man sich ein Rennen in Ascot oder ein Tennismatch von Weltklasse in Wimbledon anschauen. Doch schon des letzteren war ich mir nicht mehr so sicher. Viel nebliger als London selbst, das waren meine damaligen Vorstellungen. Paris ausgenommen. So viele Trugschlüsse verbinden sich wohl mit dem Bild keiner Stadt. Und eine Liebe auf den ersten Blick, das war London für mich auch nicht. Tradition und Fortschritt. Überall sind sie einander im Wege, versuchen sich den Rang abzulaufen und eine Vielzahl sich ergebender Kuriositäten sind oft die Folge.

EIN NACHMITTAG BEI FOYLES

Ein wahlloses Programm füllte meine ersten Londoner Tage. Zuerst ging ich ins Wachsfigurenkabinett der Madame Tussaud, um für einige Schillinge das Gruseln zu erlernen. Das London-Planetarium befindet sich gleich in der Nachbarschaft. Dort wurde die Sonne in vergrößerter Form präsentiert. Als Ausgleich für den verregneten Tag gewissermaßen. Im Antiquariat bei Foyles, der größten Buchhandlung der Welt, stöberte ich anschließend herum. Ein unendlich komisches Bild bot sich mir dann, als ich den Laden verließ. Auf einer Apfelsinenkiste stehend, kündigte eine alte Frau lautstark das Ende dieser Welt für kommenden Montag an. Keinen Menschen schien das zu beeindrucken. Und auch ihr Aufzug, ein nachthemdähnliches Gebilde, gekrönt von einem entsetzlichen Hut, verleitete niemanden, sie der Lächerlichkeit preiszugeben.

DOCKS UND SLUMS

An einem schönen Sonnentag machte ich auch eine Dampferfahrt auf der Themse. Von der Tower Bridge ging die Reise unter Londons vielen Brücken hindurch. Vor mir entstand das Bild des Londoner Hafens und seiner Umgebung. Vorbei ging es an Ozeanriesen, Frachtern und Docks. Das Gesicht einer grauen, schmutzigen, an Slums und Elend erinnernden Stadt wurde sichtbar. Und nur schemenhaft vermochte man die Ausmaße zu erkennen. Es präsentierte sich: das Londoner Eastend. Eine Besorgung führte mich in die Fleet Street. Damals wie heute, stets glaube ich mich in Charles Dickens Zeiten zurückversetzt. Und nur der nicht enden wollende Lärm der Rotationsmaschinen holt mich immer wieder in die Wirklichkeit zurück. Ein Blick an diesem Sommerabend von den Balkonen der Royal Festival Hall über die Themse und die langsam im Dunstschleier versinkende Silhouette Londons, ließ eine beinahe romantische Stimmung aufkommen. Ein eigenartiger Zauber ist es, der von dieser Stadt ausgeht und immer wieder neu nimmt er mich gefangen.

Verliebt in London





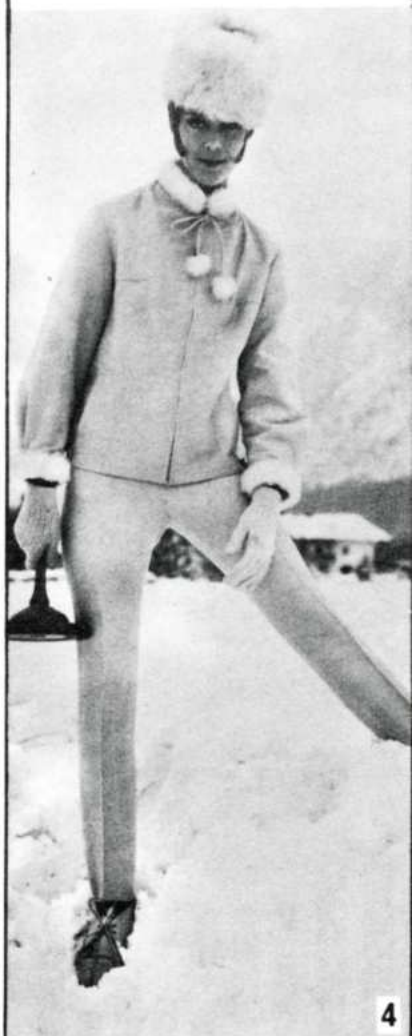
MODE DER DETAILS



Zur Erleichterung der einen, zum Ärger der anderen brachte die Wintermode keine Sensationen. Es ist eine Mode der Details, deren Vielfalt und Ideenreichtum ins Auge fallen. Wie leicht läßt sich daher ein „älteres“ Kleid in ein exklusives Modell verwandeln.



1 Die Ansteckblume an Kleid und Kostüm ist wieder letzter Schrei. Künstliche Blumen blühen an Ausschnitt oder Taille und geben den modischen Look. (Modell: Betty Barclay).



2 + 5 Wenn am Kleid der letzte Chic zu fehlen scheint, dann versuche man es mit einer Schleife, entweder im Haar oder am Kleid (Modell: Primor und Betty Barclay) • **3** Pelz ist ganz besonders gefragt. Hier ein fescher Bubikragen aus Bisam (Modell: Bern/VELISCH) • **4** Oder einfach aus weißem Teddy als Kragen, Manschetten und Pompons (Modell: Condor)



Ein paar Tips aus Bochum

Die Jugendlichen der Bochumer Stahlwerke haben ein schönes Leben. Zu diesem Schluß kann man fast kommen, wenn man sich ihre Rechte und Vergünstigungen ansieht. Aber der Weg, der dahin führte, war lang. Und er ist noch nicht zu ende. Sagt Betriebsrat Klaus Gulatz. Und Jugendvertreter Edgar Niemann, 19, stimmt ihm zu.

KÜNDIGUNGSSCHUTZ ERKÄMPFT

Die Jugendvertreter der Stahlwerke arbeiten auf der Grundlage einer Betriebsvereinbarung und einer Geschäftsordnung, die nach beharrlichem, jahrelangem Kampf 1956 endlich in Kraft traten. Diese Vereinbarungen sichern den Jugendvertretern z. B. die Wahrnehmung ihrer Pflichten ohne Lohnausfall zu und verpflichten sie zu regelmäßigen Sitzungen und Jugendversammlungen.

Die Forderung nach einem Kündigungsschutz für Jugendvertreter ist hier realisiert worden. Außerdem können die Jugendlichen einen Kandidaten für die Betriebsratswahl nominieren. Klaus Gulatz heißt der Mann, den sie wählten und er genießt volle Rechte.

GLEICHER LOHN FÜR GLEICHE ARBEIT

Die Jugendlichen bekommen täglich einen 1/4-Liter Milch und für 50 Pfennig ein Mittagessen, für das die Erwachsenen 1,00 DM bezahlen müssen.

Ein erster Schritt wurde auf dem Wege zur Durchsetzung der alten Gewerkschaftsforderung „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ getan. So erhalten hier die Jugendlichen drei Monate nach Beendigung der Lehrzeit auf Antrag zwischen 80 und 100 Prozent des vollen Tariflohnes. Warum sollen auch die ausgebildeten Jugendlichen durch die Altersstaffelung für fünf Jahre um Tausende DM benachteiligt werden? Sie haben Anspruch auf den gleichen Lohn wie ihre älteren Kollegen.

JUGEND- FÖRDERUNGSPROGRAMM

Die Jugendvertretung der Stahlwerke in Bochum stellte nach ihrer Wahl einige Richtlinien auf, nach denen die Jugendarbeit gestaltet wurde. Viele Forderungen sind in enger Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat durchgesetzt worden. Die neugewählten Jugendvertretungen sollten ebenfalls ein Jugendförderungsprogramm aufstellen.

Ihr Hauptaugenmerk richtet sich auf die Jugendlichen selbst. Sie sollen zur Kritik erzogen werden. Auch hier haben sie gute Erfolge erzielt, sagte uns Edgar Niemann, der Chef der Jugendvertretung.

R. P.



Unser Kampf war erfolgreich

Die Zechenherren sind dem Druck der Bergarbeiter gewichen. Einen Tag vor der Urabstimmung, am 9. Dezember, erklärten sie sich bereit, die Löhne um 7,5 Prozent zu erhöhen. Das Wohnungsgeld für Eigenheime wird verdoppelt, der Wohnungsgeldzuschuß auf 100 DM angehoben. Die Kumpel an der Ruhr haben einen Sieg errungen.

Noch vor wenigen Wochen betrachtete der Unternehmensverband Ruhrbergbau sein „Angebot“ von 2,5 % mehr Lohn und 0,0 % für Wohnungsgeld als äußerstes Zugeständnis. Auf einmal jedoch sind die

Gelder da. Aber schon jetzt besteht kein Zweifel daran, daß diese Gelder über Kohlepreiserhöhungen wieder hereingeholt werden sollen. Doch damit nicht genug: Bis jetzt wurde lediglich die Stilllegungsanzeige der Schachtanlage Friedrich Thyssen 2/5 in Duisburg-Hamborn zurückgezogen. Von Ruhe im Ruhrgebiet kann also keine Rede sein.

Wir fragten den Betriebsratsvorsitzenden der Hamborner Schachtanlage, warum der Vorstand die Stilllegungsanzeige zurückziehen mußte.

Kollege Mahr, Ihre Schachtanlage stand vor wenigen Wochen auf der Stilllegungsliste. Inzwischen hat der Vorstand die Anmeldung zurückgezogen. Wie kam es dazu?

Betriebsrat Mahr: Sie wissen ja, was bei uns los war. Empörung ist ein gelinder Ausdruck für die Stimmung, die unter den Bergarbeitern herrschte. Wir forderten bekanntlich die Zurrücknahme bis zum 21. November. Wir waren bereit, um unseren Pütt zu kämpfen.

Auch die Stadtparlamente von Duisburg, Walsum und Dinslaken protestierten energisch. Eine große Hilfe waren die Solidaritätsbeweise der umliegenden Großbetriebe, wie Mannesmann, Phoenix-Rheinrohr und Rheinstahl (siehe elan Nr. 12/64) und zahlreicher anderer Betriebe sämtlicher Wirtschaftszweige.

Der Vorstand sah sich einer geschlossenen Front nicht nur der Bergleute gegenüber. Am Buß- und Bettag wurden die geschäftsführenden Mitglieder des Betriebsrates zu einem Ge-

spräch beim Vorstand eingeladen. Dort stellten wir nochmals unsere Forderung. Allerdings stand ein Beschluß schon fest. Uns wurde mitgeteilt, daß der Antrag zurückgezogen wird. Man zeigte uns sogar das Schreiben an den Rationalisierungsverband, das am gleichen Tage abgeschickt wurde.

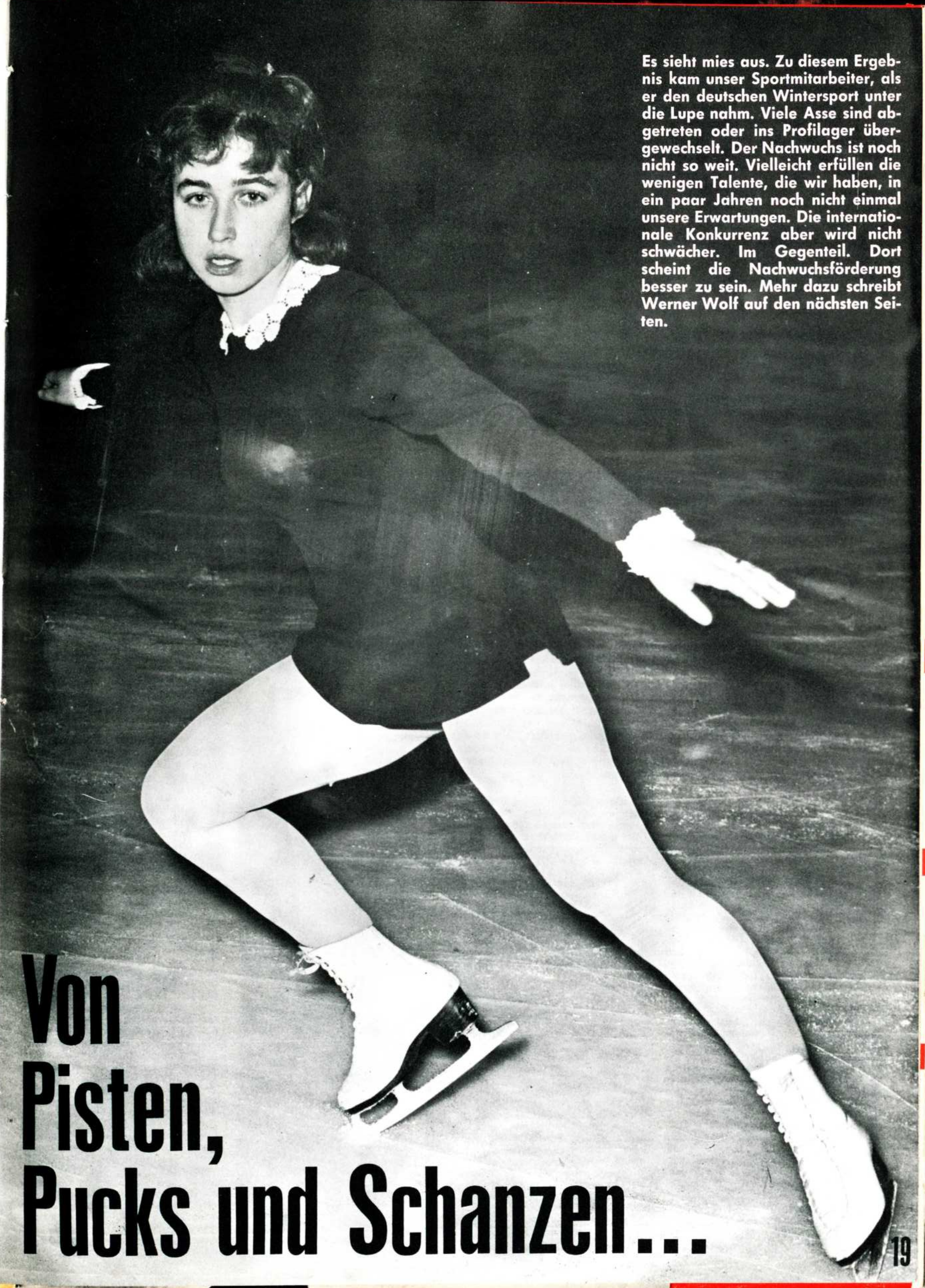
elan: Wie war die Reaktion der Kumpels darauf, Kollege Mahr?

Betriebsrat Mahr: Es wurde ein Aushang angefertigt, der infolge des Zeitmangels nicht die persönlichen Unterschriften des Vorstandes und des Betriebsrates trug. Das Mißtrauen der Kumpel war derart stark, daß sie diesem Aushang keinen Glauben schenkten. Wir befürchteten, daß sich ihre Wut und Empörung nun entladen würde. Erst am späten Vormittag holten wir die Unterschriften ein und mußten alle Kräfte einsetzen, um die Kumpel zu beschwichtigen. So kann es ergehen, wenn man die Kumpel dauernd an der Nase herumführt. Noch am 28.

Oktober wurde jedes Gerücht, daß Thyssen 2/5 stillgelegt würde, zurückgewiesen. Zwei Tage später kam es dann heraus.

elan: Ihr Protest hat also Erfolg gehabt. Damit haben Sie ein Beispiel auch für die anderen gegeben ...

Betriebsrat Mahr: ... ja, wir haben gesiegt! Doch man kann dieses Beispiel nicht ohne weiteres auf die anderen übertragen. Unsere Schachtanlage hat mit ihren rund 3000 Beschäftigten eine Schlüsselposition inne. Durch den Ausfall unserer Förderung könnte der angestrebte Produktionsstand nicht erreicht werden. Weitere mit uns verbundene Zechen und Kokereien wären ebenfalls betroffen gewesen. Dessen waren wir uns bewußt. Und wir haben gezeigt, wie stark wir sind. Auch die anderen Pütts stehen den Kampf durch, wenn die Gewerkschaften und Betriebe sie solidarisch unterstützen. Klarer Fall, daß gerade wir unsere anderen Kumpel jetzt nicht im Stich lassen.



Es sieht mies aus. Zu diesem Ergebnis kam unser Sportmitarbeiter, als er den deutschen Wintersport unter die Lupe nahm. Viele Asse sind abgetreten oder ins Profilager übergewechselt. Der Nachwuchs ist noch nicht so weit. Vielleicht erfüllen die wenigen Talente, die wir haben, in ein paar Jahren noch nicht einmal unsere Erwartungen. Die internationale Konkurrenz aber wird nicht schwächer. Im Gegenteil. Dort scheint die Nachwuchsförderung besser zu sein. Mehr dazu schreibt Werner Wolf auf den nächsten Seiten.

Von Pisten, Pucks und Schanzen...

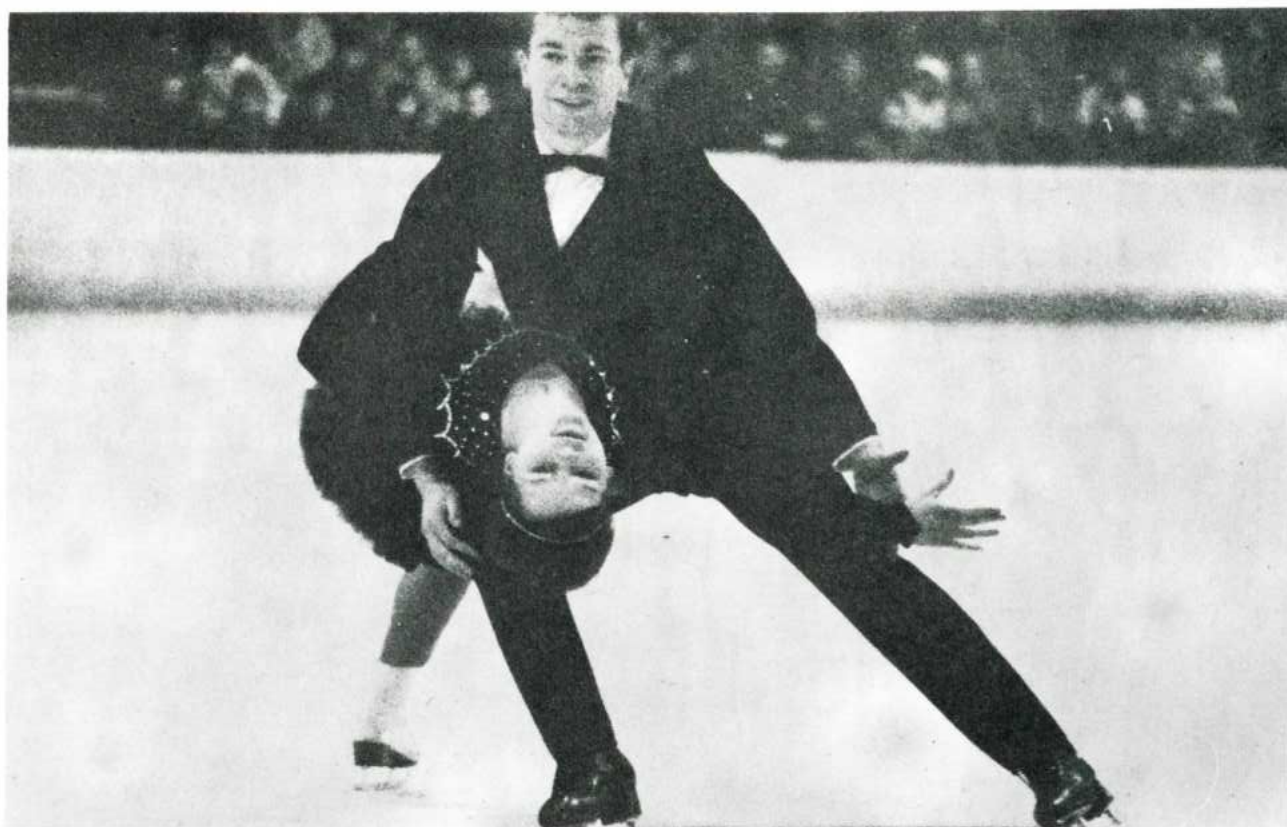


Bild oben:
Die Nürnberger Pfersdorf/
Matzdorf bringen das Kön-
nen mit, um das Erbe von
Kilius/Bäumler erfolgreich an-
zutreten.

Bild unten:
Wenig hoffnungsvoll sieht es
bei den Damen aus. Auch die
sympathische Inge Paul kann
die Lücke nicht schließen.

Bild ganz unten:
Nachwuchs-Slalomläufer Karl
Pongartz, — Jugendmeister
1964 —, ist eines der weni-
gen Talente.

sport - kommentar

Ohne Hymnen und Flaggen beim Leichtathletik-Cup

Der gerettete Pokal

1965 wollen die europäischen Leichtathleten zum erstenmal einen Europa-Pokalwettbewerb austragen. Was den Fußballern, Handballern, Turnern, Tischtennisspielern und anderen seit Jahren recht ist, soll den Leichtathleten nun billig sein. Es handelt sich dabei allerdings um die Teilnahme von Nationalmannschaften, im Gegensatz zu den meisten anderen Pokalwettkämpfen. In jeder Disziplin soll bei den Herren und Damen pro Land ein Athlet startberechtigt sein. In Zwischenrunden mit je sechs Nationen werden die sechs Finalisten ermittelt. Die beiden besten Mannschaften jeder Zwischenrunde kommen in die Entscheidung. Fast alle europäischen Leichtathletik-Verbände haben für diesen ersten Europapokal 1965 ihre Meldung abgegeben.

Ende November wurde das Vorhaben der Internationalen Leichtathletik-Föderation (IAAF) jedoch unversehens in Frage gestellt. Der Grund: Der Deutsche Leichtathletik-Verband der Bundesrepublik hatte auf einer Tagung seines Führungsgremiums in Frankfurt beschlossen, sich von diesem Wettbewerb zurückzuziehen und auch die übernommene Ausrichtung der Endkämpfe im September 1965 an die IAAF zurückzugeben. Angeblich trug die Aufnahme des DDR-Verbandes als vollgültiges Mitglied der Leichtathletik-Föderation wenige Wochen zuvor in Tokio die Schuld daran. In Wirklichkeit befürchteten DLV-Präsident Dr. Danz und seine Männer, daß staatliche Stellen der Bundesregierung den Start der DDR-Athleten, deren Teilnahme am Finale mit Sicherheit zu erwarten ist, verhindern würden. Der Beschluß des Verbandsrates besaß den Anstrich einer bedingungslosen Kapitulation vor den Bonner Vertretern der Hallstein-Doktrin, die auf das Auftreten von DDR-Sportlern in der Bundesrepublik allergisch reagieren.

Eine Woche nach diesem Beschluß tagte in Genf der Europarat der Leichtathleten. Nach stundenlangen Debatten einigte man sich auf einen Kompromiß, von dem man die Rettung des Europapokals erwartet: Entgegen der IAAF-Satzung wird auf Flaggen, Hymnen und Embleme verzichtet. Daraufhin erklärte sich die

DLV-Delegation in Genf bereit, ihre Absage zurückzuziehen und die Endkämpfe doch auszurichten. Trotz dieser Kompromißlösung ist die Frage durchaus offen, wie sich Bonn verhält. Ob Flaggen und Embleme oder nicht, die Tatsache, daß auf dem Boden der Bundesrepublik die DDR-Auswahl der Leichtathleten antreten wird, ist nicht wegzuleugnen. Es gibt für Herrmann Höcherl zwei Möglichkeiten: Entweder stillschweigend den Start der DDR-Sportler zu dulden oder — entgegen den Erwartungen des DLV und des Europarates — zu verbieten. Im ersten Fall könnten sich weitreichende Konsequenzen für alle anderen Sportarten ergeben, im zweiten wäre ein internationaler sport-politischer Skandal die unausbleibliche Folge.

START ODER SKANDAL?

Das Problem ist also mit dem Kompromiß der IAAF nicht gelöst. Notwendig ist vielmehr, daß Bonn endlich seine Haltung ändert und damit die seit Jahren währenden Störungen internationaler Meisterschaften und bedeutender Wettkämpfe aufhört. Die Normalisierung der sportlichen Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten ist — betrachtet man allein die Aufstellung von Welt- und Europameisterschaften in den kommenden zwei Jahren in der Bundesrepublik und der DDR — notwendiger denn je.

Die letzten Teilnehmer an den Olympischen Sommerspielen von Tokio waren kaum zurück, als sich die Schlagzeilen der Sportpresse wieder den „kalten“ Sportarten zuwandten: „Die neue Saison lockt viele Schmeister“, „Im Eishockey keine Fortschritte“, „Was kommt nach Kilius/Bäumler?“ — mit diesen und ähnlichen Überschriften wurden die Sportbegeisterten darauf aufmerksam gemacht, daß der Winter vor der Tür steht und damit alpine Rennen, Skispringen, Eishockey oder Eiskunstlauf wieder in den Blickpunkt des Interesses treten.

Die Wintersport-Saison 1965 bringt den Skisportlern keine Weltmeisterschaften oder Olympische Spiele, die Aktiven der glitzernden Eisfläche tragen jedoch alljährlich ihre Welt- und Europameisterschaften ebenso aus wie die Bob- und Rennschlittensfahrer. Dennoch enthält auch das Programm der alpinen und nordischen Skisportler eine Fülle bedeutender Veranstaltungen, angefangen von der deutsch-österreichischen Vierschanzentournee, dem Springen am Holmenkollen in Oslo, der Ski-Flugwoche bis zu den großen alpinen Wettbewerben in Adelboden, Wengen oder Kitzbühel. Schließlich folgen 1966 in Norwegen die Nordischen und — wenn sich die Internationale Ski-Föderation nicht noch rechtzeitig eines besseren besinnt — im chilenischen Anden-Ort Portillo die Alpinen Weltmeisterschaften. Grund genug also für alle großen und kleinen Ski-Nationen, die Saison 1965 nach besten Kräften auszunutzen, die jungen Talente zu fördern und zu ersten internationalen Bewährungsproben in den Kampf zu schicken.

ALTE HASEN DANKTEN AB!

Denn darüber kann es keinen Zweifel geben: In vielen Disziplinen und Sportarten des Winters werden die seit Jahren vertrauten Namen nicht mehr auftauchen. Die Olympischen Winterspiele von Innsbruck waren für eine Reihe der Weltbesten Krönung und Abschluß zugleich. Das trifft für Frankreichs alpine Fahrer ebenso zu wie für die deutschen Eiskunstläufer Kilius/Bäumler, einen der weltbesten Skispringer aller Zeiten, den Thüringer Helmut Recknagel, oder den großen schwedischen Langläufer Sixten Jernberg, die alle ihren Rücktritt vom aktiven Sport erklärten.

Große Lücken wurden in den vergangenen Monaten auch in die Reihen unserer alpinen Skisportler gerissen. Der tragische Tod Barbi Hennebergers hat eine Kluft hinterlassen, die nicht so schnell zu schließen sein wird. Fritz Wagnerberger, in Innsbruck noch dabei, übernahm die Funktion des Sportwarts für die alpinen Herren und trainiert mit mehr als einem Dutzend junger Fahrer. Mancher jedoch, der vor Beginn der Saison seinen Rücktritt bekanntgab, hat sich die Sache inzwischen anders überlegt. So wollen Heidi Biebl und der durch einen Verkehrsunfall schwer verletzte Olympiadritte Wolfgang Bartels doch wieder starten. Auch Willi Bogner, der unter dem Eindruck von Barbi Hennebergers Tod erklärte, nie wieder Rennen fahren zu wollen, ist schwankend in seinem Entschluß geworden. Und die Verantwortlichen des Deutschen Ski-Verbandes stehen auf dem Standpunkt, daß zumindest zu den Weltmeisterschaften 1966 auf die „Senioren“ noch nicht verzichtet werden kann, wenn man nicht alle Hoffnungen auf ein einigermaßen günstiges Abschieden von vornherein begraben will.



und Pucks ...

NEUE TALENTE SIND RAR

Die Talente in den alpinen Disziplinen sind nämlich recht dünn gesät. Das zeigte sich bereits bei dem ersten Lehrgang und dem Rennauftakt auf dem Zugspitzplatt. Von Nachfolgern für Ludwig Leitner, Wolfgang Bartels, Heidi Biebl oder Barbi Henneberger war weit und breit nichts zu sehen. Dabei bekannte Ski-Präsident Dr. Heine auf dem Verbandstag im Juni 1964: „Vier Jahre sind für eine wirkliche Planung und für eine Vorbereitung für 1968 eine kurze Frist.“ Das Ziel der Arbeit mit den Mädchen und Jungen heißt Grenoble 1968, wo die nächsten Olympischen Winterspiele ausgetragen werden. Eine Wachablösung ist auch im Eiskunstlauf fällig, nachdem Kilius/Bäumler ins Profilage wechselten und Manfred Schnelldorfer, Teenager-Idol und Olympiasieger von Innsbruck, kategorisch erklärte, sein Architekten-Studium lasse ihm nicht mehr die für Welt- und Europameisterschaften erforderliche Trainingszeit. Nachdem bereits seit Jahren im Eiskunstlauf der Damen die deutschen Vertreterinnen nur eine bescheidene Rolle im Konzert der Weltbesten spielten, droht nun auch bei den Herren und im Paarlauf eine rückläufige Entwicklung. Am ehesten könnten die Nürnberger Pfersdorf/Matzdorf die Lücke schließen, die Kilius/Bäumler hinterlassen haben.

IM EISHOCKEY: KEINE FORTSCHRITTE

Und wie stehen die Dinge im schnellsten Mannschaftsspiel der Welt, dem Eishockey? Den Länderspiel-Auftakt für die Bundesrepublik bildeten vier Begegnungen gegen Mannschaften der CSSR, wovon jedoch nur die erste gegen die A-Vertretung unseres Nachbarlandes ausgetragen wurde. Diesem erwarteten 0:8 folgten ein 5:2-Sieg gegen eine CSSR-Junioren-Auswahl (Durchschnittsalter 19 Jahre!) und zwei Spiele in Düsseldorf und Mannheim gegen die zweite Garnitur der Tschechen. Hier zeigte sich, daß selbst deren B-Auswahl noch besser als unsere erste Vertretung ist: Mit 3:9 und 3:4 mußten die Schützlinge des DEB-Trainers Markus Egen die Segel streichen, und die Eishockey-Experten waren sich darin einig, daß wieder einmal von Fortschritten keine Rede sein könne.

Welt- und Europameisterschaften 1965/66 auf deutschem Boden

1965

Leichtathletik-Europapokal-Finale – Bundesrepublik

Weltmeisterschaft
Moderner Fünfkampf –
Leipzig und Halle

Box-Europameisterschaften –
Ostberlin

1966

Turn-Weltmeisterschaften –
Dortmund

Schieß-Weltmeisterschaften –
Wiesbaden

Rennrodel-Weltmeisterschaften –
Friedrichsroda/Thüringen

Rennkanu-Weltmeisterschaften –
Berlin-Grünau (Ost)

Gewichtheber-Weltmeisterschaften – Leipzig oder Berlin



Bild oben:
Andriy Nepala, 13, aus der CSSR gewann den „Goldenen Schlittschuh“ vor bester internationaler Konkurrenz.



Bild links:
Gerhard Prinzing gewann den Zugspitz-Torlauf. Von ihm erwartet man einige Erfolge.

Bild unten:
Bei den Damen sieht es sehr schlecht aus. Ob Gretl Haid die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt, vermag jetzt noch niemand zu sagen.



sport - pralinen

SPORTLER DES JAHRES wurde Don Schollander (USA). Der amerikanische Schwimmstar erlangte in Tokio 4 Goldmedaillen. Der Mittelstreckenläufer Peter Snell (Neuseeland) und der Marathonläufer Bikila Abebe (Äthiopien) belegten mit knappem Abstand die Plätze zwei und drei. Willi Holdorf wurde als bester Europäer Sechster.

PER BLITZGESPRÄCH erhielt ein Londoner Pressefotograf den Auftrag: „Fahren Sie zum Flughafen von Manchester und machen Sie ein paar Aufnahmen von Borussia Dortmund!“ In Manchester angekommen, fragte der rasende Reporter bei der Ankunft: „Bitte, wann kommt Fräulein Dortmund an?“

LEW JASCHIN, sowjetischer Star unter den Fußball-Torhütern, vollbrachte beim Länderspiel seiner Nationalmannschaft einen einmaligen Rekord: Er hielt seinen hundertsten Elfmeter.



BOX-BEATLE, Grupe, der sich gern Prinz von Homburg nennen läßt, steht wegen eines gemeinen Tief-schlages vor der Disqualifikation. Auf der Autobahn Frankfurt – Hamburg schlugen er und sein Trainingspartner zwei LKW-Fahrer, die seiner Meinung nach nicht schnell genug die Straße räumten, bewußtlos.

STANLEY MATTHEWS, 50, zieht auf seine alten Tage noch einmal die Fußballstiefel an. Aus Anlaß seines Geburtstages spielt sein Klub Stoke City gegen eine „Elf der Sterne“, in der Pele, di Stefano und Eusebio mitmachen. Und Matthews soll gegen die Stars auf rechtsaußen stürmen.

sport - bücher

SCHICKSALSSTUNDEN berühmter Sportler nennt der Sportjournalist Helmut Sohre sein neues Buch. Mit großer Offenheit berichtet er über Armin Hary, Martin Lauer, Maxi und Ernst Baier, Sonja Henie, Hermann Buhl, Fausto Coppi, Althea Gibson, Ely Beinhorn, und viele andere weltberühmte Sportler. Der Autor versteht es, interessant von den Stärken und den Schwächen dieser umjubelten Menschen zu erzählen. Bei so manchem Sport-Star entdeckt der Leser gute und schlechte Seiten, die ihm bisher verborgen blieben. Ein empfehlenswertes Sportbuch. (Schicksalsstunden berühmter Sportler von Helmut Sohre, Verlag Bartels & Wernitz Berlin, 144 Seiten mit 24 Bildseiten, Ganzleinen 12,80 DM)

BIS ZUR LETZTEN RUNDE heißt ein weiteres Buch von Helmut Sohre. Hier werden die Schicksale deutscher Faustkämpfer erzählt. Nach einem Vorwort von Gustav Eder, einem der ganz großen Boxer, lernen wir nicht nur die Boxer der Vorkriegszeit, wie Schmeling, Neusel, Heuser, Besselmann und Prenzel kennen. Das Hauptgewicht liegt in der Nachkriegszeit, wo wir noch einmal Heinz Neuhaus, Hein ten Hoff, Hans Stretz, Conny Rux und all denen begegnen, die ein Stück Boxgeschichte geschrieben – mit einer kräftigen Handschrift! (Bis zur letzten Runde von Helmut Sohre, Verlag Bartels & Wernitz Berlin, 176 Seiten mit 28 Bildseiten, Ganzleinen 12,80 DM)

MIT DEM MUSKELTRAINING für Leichtathleten beschäftigt sich DLV-Verbandstrainer Toni Nett. Er legt die Vor- und Nachteile des Krafttrainings wie immer in leicht verständlicher Sprache dar. Die mehr als 500 Bildreihen über die praktischen Übungen sind für den Athleten und den Übungsleiter sehr wertvoll und helfen, die volle Entwicklung der Leistungen der Leichtathleten zu erreichen. (LEICHTATHLETISCHES MUSKELTRAINING von Toni Nett, Band 6 der Reihe „Das Übungs- und Trainingsbuch der Leichtathletik“, Verlag Bartels & Wernitz Berlin, 308 Seiten, 632 Abbildungen, DM 16,80)

Wir reden dauernd von Sozialpartnerschaft. Aber die Wirklichkeit sieht anders aus. Mit dem Zechensterben an Rhein und Ruhr beschäftigt sich Max von der Grün in diesem Beitrag.



WENN SIE

die jetzigen Zechenschließungen sind nur der logische Abschluß einer labilen Energiepolitik, die der Bund seit einem Jahrzehnt verfolgte. Kaum zu verstehen – und wer will es verantworten – ist, daß diese von Regierung und Unternehmern präsentierte Rechnung nun auf den Rücken der Bergleute speziell ausgehandelt und bezahlt wird – und auf den Rücken der Steuerzahler im allgemeinen. Eine Milliarde wurde zur Rationalisierung der Zechen investiert, aus Steuermitteln, über eine Milliarde wird jetzt bereit gestellt, damit man die Zechen versaufen lassen kann. Da setzt auch der gutwilligste Verstand eines regierungstreuen Wählers aus und er fragt sich, wie eigentlich bei uns in der Bundesrepublik die Uhren laufen, daß auch noch der Staat die Verschleuderung von Volksvermögen bezahlen muß. Die menschlichen Probleme, die sich stellen, wenn 60 000 Kumpels neu in den Arbeitsprozeß integriert werden müssen, sind heute noch nicht zu übersehen. Um einmal bei realen Beispielen zu bleiben, sei hier folgendes aufgeführt. Auf folgenden Zechen wurde investiert und heute stehen sie auf der Abschlußliste: Zeche Shamrock über 200 Millionen, Zeche Kaiserstuhl 31 Millionen, Zeche Viktoria Mathias 20 Millionen, Zeche Brassert 15 Millionen, Auguste Viktoria 48 Millionen – diese Aufzählung läßt sich noch weiterführen mit Namen und Millionen. Walter Arendt sagte in seiner Rede in der Westfalenhalle am 28. Nov. 1964: „Geld für Fehlinvestitionen ist da, für berechnete Lohn- und Gehaltsforderungen aber nicht.“

Liest man diese Zahlen, kommt das Kopfschütteln von selbst und man hält unwillkürlich den Atem an, erfährt man, daß für eine Stilllegung noch DM 12,50 für jede Tonne abbaufähiger aber nicht abgebauter Kohle bezahlt werden. Das wären nach amtlichen Schätzungen ca. 1,25 Milliarden Mark. Mich schaudert, wenn ich die Zahlen lese und mir vorstelle, was man damit auf dem sozialen und pädagogischen Sektor alles machen könnte – wir würden zwar nicht goldenen, wohl aber in Schule und Forschung vergoldeten Zeiten entgegen gehen. Um aber objektiv zu bleiben, muß gesagt werden, daß es unausbleiblich war, weil die deutsche Wirtschaft sich in naher und ferner Zukunft anderen Energieträgern zuwenden würde, Öl, Erdgas, und nicht allzu fern auch Atom. Wir werden in einigen Jahren, wird diese labile Energiepolitik weiter verfolgt, nur noch so viel an Kohlen nötig haben, wie für die Verhüttung gebraucht wird, die chemische Industrie und dem minimalen Hausbrand. Heute liefert die Kohle noch knapp 50% unseres Energiebedarfs. Das ist nun mal nicht zu leugnen. Aber wußte man das nicht schon vor Jahren in den Planungsbüros der Wirtschaftler, hat man in vollem Bewußtsein dieser Tatsache die Millionen angenommen, damit

ein finanzielles Polster geschaffen werden konnte, um sich anderen Energiezweigen und somit Verdienstmöglichkeiten zuwenden zu können? Durch die Schließung einer Zeche entsteht für die betreffenden Gesellschaften doch im letzten kein Verlust, sie bekommen Mittel in die Hand, ohne großes Risiko umzusteuern auf das Öl, das Erdgasgeschäft, der Kumpel bezahlt die Zeche, die Gesellschaften gewinnen in jedem Falle.

Das ist, gelinde gesagt, eine Schweinerei, und das bedrückende Gefühl kommt hoch, die Beteiligten haben von vorneherein davon gewußt und nur einen Weg gesucht unter dem Motto: „Wie kommt dein Geld am leichtesten in meine Tasche“. Ein verdammt blödes Gefühl beschleicht mich, wenn ich mir die Entwicklung seit 1958 ansehe. Dem Bergbau wurde es in den letzten Jahren immer sehr leicht gemacht. War eine Krise, riefen die Herren an der Ruhr die Regierung um Hilfe an, der Bund stellte zum Zwecke der Wettbewerbsfähigkeit, also zur Rationalisierung, ein Gesetz auf, das dem Bergbau 1,5 Milliarden zusicherte. Es hat sich gelohnt, der deutsche Bergbau hat die höchste pro Kopf und Schichtförderung in Europa. Ob diese Summe – übrigens, die Gewerkschaften wurden nicht mit eingeschaltet – nun ausgeschöpft worden ist oder nicht bleibt belanglos, dem Bergbau wurde aber annähernd die gleiche Summe zur Verfügung gestellt, damit er die Zechen absaufen lassen kann. Was müssen wir doch ein reiches Land sein, das annähernd drei Milliarden Mark frei machen kann, um fehl zu investieren und um Volksvermögen zu verschleudern.

Wissen wir heute, ob diese Summe nicht eines Tages auf uns zukommen wird, indem wir die Zechen nicht wieder neu erschließen müssen? Das Öl ist, zumindest in Deutschland, sehr von politischen Entwicklungen abhängig und auch von Transportwegen, wir haben es im letzten Winter gesehen, wo Leute privat und in Kleinbetrieben froren, weil sie tagelang kein Öl hatten. Was im Kleinen war, kann sich in Krisenzeiten auf die gesamte Wirtschaft auswirken, uns braucht nur einer – und das kann von heute auf morgen sein – den Ölhaushalt abzuwenden. Die Kohle, auf der wir im eigenen Land sitzen, ist krisenfest, das hat die Vergangenheit in aller Eindringlichkeit gezeigt.

Auch das Argument, dem Bergbau fehle es an Nachwuchs, ist keines, denn wie kann ein Wirtschaftszweig sich Nachwuchs heranziehen, wenn der Nachwuchs in der Luft hängt, nicht weiß, ob er morgen auf der Straße liegen wird oder nicht. Der akute Nachwuchsmangel hat seine Ursachen in der Unsicherheit der Entwicklung und im preußisch-hierarchischen System. Ich kenne zwei junge Männer, die sich als Steiger ausbilden ließen, im sicheren Bewußtsein, im Ruhrbergbau eine Lebens-

MICH FRAGEN...

stellung zu bekommen. Der eine wurde nach der Ausbildung garnicht erst angestellt und wanderte nach Südafrika aus, der andere ließ sich umschulen und arbeitet jetzt bei Opel in Bochum. Das sind nur zwei von wer weiß wie vielen.

Im letzten wird diese Krise auf dem Buckel des einzelnen Arbeiters ausgetragen und auf dem Rücken der Kommune. Der Bergarbeiter wurde im Unklaren gelassen über die kommende Entwicklung, obwohl in den Planungsbüros seit einem gewissen Zeitpunkt Klarheit darüber herrschte, daß Schließungen kommen würden, dem Kumpel wurde nichts gesagt, denn er hätte ja kurz vor Toresschluß noch kündigen können, sich um seine Existenz Sorge machen können, er hätte Zeit gehabt, sich auf einen anderen Beruf umzustellen. Nein, er mußte der Agonie der Kohle noch seine Arbeitskraft leihen. Ein Betrug am Arbeiter ist auch folgender Umstand, daß er von einer geschlossenen Zeche auf eine andere verlegt wurde, die mit Hilfe enormer Investitionsmittel rationalisiert werden konnten, und heute steht er wieder vor der Schließung. Er ist älter geworden, hat Staub, hat womöglich ein oder zweimal seinen Wohnort gewechselt, und muß jetzt nicht nur erneut seinen Arbeitsplatz wechseln, ihm steht auch die Kündigung der Wohnung bevor. 60 000 Arbeiter sind in unserer Wirtschaft, in der es nicht an offenen Stellen fehlt, wohl wieder aufzufangen – die Frage ist nur: Wie? Ohne Härten? Natürlich wird es Härten geben, sagen die Verantwortlichen. Da gab es doch mal ein anderes Wort: Natürlich müssen für den vaterländischen Krieg Opfer gebracht werden, wen es trifft, wird es hart sein, aber das Volk wird leben. – Wer wird eigentlich durch diese heutigen Härten leben? Ich weiß es!

Angenommen, ich arbeite zwanzig Jahre vor Kohle, einige Male verletzt, dann ungewiss, Staub in der Lunge, der eine mehr, der andere weniger. Aber die Betriebe, in denen ich anzufangen gedanke, wollen nur gesunde Leute haben, verständlich. Für die jüngeren ist das alles nicht so schlimm, sie kommen schnell unter, vollwertig, aber was ist mit denen über 45 Jahre? Sie werden bis zu ihrem Rentenalter wahrscheinlich Hilfsarbeiter bleiben. Ist man eigentlich mit 45 schon abgemeldet? Goethe sagt, hier beginne erst das Leben, Goethe hatte leicht reden, zu seiner Zeit gab es noch keine Zechenherren an der Ruhr. Was das für das Selbstverständnis, für das Selbstvertrauen und der Frage nach dem eigenen Wert des Einzelnen bedeutet, läßt sich nur erraten.

Auch die Kommunen gucken nun in die Röhre. Zum Beispiel die Gemeinde Waltrop – und viele andere auch. Die Zechenherren haben es jahrelang verstanden, darauf hinzuwirken – mit nicht immer ganz lauter Mitteln – daß in ausgesprochenen Berg-

arbeitergemeinden keine anderen Industrien angesiedelt werden. Einmal hatten sie sich Vorkaufsrecht für viele Grundstücke gesichert, zum anderen gaben sie großzügig Zuschüsse für kommunale Einrichtungen, z. B. Kindergärten, kostenlos Koks für Schulen, Beteiligung an Straßenbauten und Bürgersteigen, und was so alles dazu kommt, sie waren die eigentlichen Herren der Gemeinde und nicht wenige Gemeinde- oder Stadtverordnete tanzten nach ihrer Pfeife. In vielen Gemeinden waren bis zu 70% der Gemeindevertreter auf der Zeche beschäftigt, in meiner sogar der Bürgermeister. Alle Ansätze, neue Industriezweige anzusiedeln, schlugen fehl, weil man doch dem angestammten Betrieb verpflichtet war, sozusagen moralisch. Die Quittung kommt heute, für viele aus der Presse mit der Nachricht, daß ihr angestammter Mäzen in kurzer Zeit nicht mehr existiert. Das gleicht den Methoden der pommerschen und ostpreussischen Feudalherren: Ihr habt uns treu gedient, nun aber müßt ihr leider gehen. Es tut uns leid aber wir brauchen euch nicht mehr. Danke! Der Bürgermeister einer Bergarbeitergemeinde sagte mir letzthin: Was sollen wir jetzt machen, die Leute wandern ab, unser Steueraufkommen wird um 50% sinken – und wir hatten doch so viele Pläne. Dem Ruhrgebiet wird wieder eine Bevölkerungsumschichtung bevorstehen.

Immmer war der Bergmann das Rückgrat der Nation, heute ist er das verlängerte. Warum hat man nicht früher die Bergleute auf die Schwierigkeiten hingewiesen? Sie hätten sich in aller Ruhe auf andere Berufe vorbereiten können. Nein, das wollte man nicht, sie hätten ja vorzeitig der Zeche den Rücken kehren können. Ich nenne das schlichtweg einen Betrug am Menschen und ich finde die Handlungsweise infam und gemein.

Wir reden dauernd von Sozialpartnerschaft, von einer pluralistischen Gesellschaft, von einer klassenlosen Gesellschaft. O nein, so ist das nicht. Tatsache ist, daß die einen an den Fleischtöpfen Babylons sitzen, die anderen das Fleisch herbeischaffen müssen und auf bessere Zeiten hoffen dürfen. Laßt sie hoffen, die Hoffnung ist das halbe Leben, es sind ja nur Kumpels, Zahlen in der großen Kalkulation. Sie sind anonym – sie sollen es bleiben. Gebt ihnen vor Toresschluß ein Trostpflaster, gebt ihnen 7 1/2% Lohnerhöhung, damit die nächste Wahl gewonnen wird. Aber wie heißt es in einem Gedicht Ingeborg Bachmanns? „... es kommen härtere Tage...“ Aber Dichter waren bei den Patriarchen an der Ruhr und ihrem hierarchischen System immer Narren, Außenseiter der Gesellschaft. Ich hoffe nur, daß die Zechenherren eines Tages „ihre Zeche“ bezahlen müssen, das läßt mich hoffen.

Auf unserem Stern Arno Reinfrank Gedichte

„Ich stehe hinter diesen Gedichten, nicht nur weil mir die Richtung paßt, sondern auch und gerade, weil hier ein politischer Mensch spricht, der ein feinsinniger Lyriker ist. Reinfrank ist ein Dichter unserer Zeit, der gehört wird, der verstanden wird. Er bringt Bilder voll wunderbarer Poesie, er legt uns Erkenntnisse auf den Tisch, die erschrecken – er gibt aber Überzeugungen, die hoffen lassen.“

MAX VON DER GRÜN

ARNO REINFRANK: AUF UNSEREM STERN
120 Seiten, kartoniert, Preis: 5,— DM
Bestellungen an Weltkreisverlag, 6000 Frankfurt/Main, Robert-Mayer-Straße 50

WELTKREISVERLAGS-GMBH; 6 FRANKFURT/M. ROBERT-MAYER-STR. 50

WO MOSKAU WEIT IM WESTEN LIEGT, 187 Seiten mit 48 Bildtafeln und mehreren Karten. Preis: 7,60 DM. Bestellungen bitte an Weltkreisverlag, 6000 Frankfurt a. Main, Robert-Mayer-Straße 50.



georg polikeit

wo moskau weit im westen liegt

IM HERZEN EUROPAS

hat sich zum Ziel gesetzt, über die Tschechoslowakei zu informieren und freundschaftliche Beziehungen zu den Nachbarn zu pflegen. Sie bringt Wissenswertes und Interessantes aus Kultur und Kunst, Politik und Sozialwesen, Wissenschaft und Technik, Wirtschaft und Sport der CSSR, Berichte über deutsch-tschechoslowakische Gemeinsamkeiten, Reisemöglichkeiten und Touristenziele. (Für Leser finden günstige Reisen statt.)

IM HERZEN EUROPAS

Erscheint 12mal, 40 Seiten auf Kunstdruckpapier, reich illustriert. Jahresabonnement: 8,— DM.

Sonderangebot: (gültig bis 31. Januar 1965)

Alle neuen Bezieher erhalten als Werbegeschenk das Buch „LIDICE“.

bitte einsenden

Firma H. Leipnitz, 6 Frankfurt/M., Hölderlinstr. 10

Ich bestelle laut Sonderangebot 1 Jahresabonnement IM HERZEN EUROPAS mit Werbegeschenk.

Name

Anschrift mit Postleitzahl

(Unterschrift)

Eugen Eberle:

Der Vernunft eine Gasse

Wie lange noch „Deutschland-Politik“ nach BILD-Manier?

Eine Broschüre, die jeden Sozialisten angeht.

Die deutschen Arbeiter und die beiden deutschen Staaten.

Verkaufspreis 1,— DM

Bestellungen nimmt entgegen:

Wolfgang Gutmann-Verlag,
7 Stuttgart-W, Rosenbergstr. 67 a

elan

Zeitung für internationale Jugendbegegnung. Herausgeber: Pfarrer W. Heintzeler, Bernhard Jendrejewski, Arno K. Reinfrank. Redaktionskollegium: Chefredakteur und Vertreter der Herausgeber im Redaktionskollegium: Bernhard Jendrejewski. — Verantwortlich für nationale und internationale Jugendarbeit, Film und Sport: Bernhard Jendrejewski — Wissenschaft, Technik, Fernsehen: Werner Weismann — Verantwortlich für Jugendnachrichten, Informationen, Leserbrief, Briefclub: Hermann Sittner — Verantwortlich für schaffende Jugend: Rolf Priemer — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Hermann Sittner/Rolf Priemer. Sitz der Redaktion: 6 Frankfurt, Robert-Mayer-Straße 50, Tel. 77 38 03. Postanschrift: 46 Dortmund, Kuckelke 20, Telefon 57 20 10. Erscheint in der Weltkreis-Verlags-GmbH., 6104 Jugenheim, Jahnstraße 16, Telefon 61.

Frankfurter Büro: 6 Frankfurt, Robert-Mayer-Straße 50, Tel. 77 38 03. Verlagsleiter: Karl Heinz Schröder. — Erscheinungsweise: Monatlich. Einzelpreis: DM 0,50. Preis jährlich DM 5,— zuzüglich DM 2,— Zustellgebühr. Zahlungen sind zu richten an: Weltkreis-Verlags-GmbH., 6104 Jugenheim, Postscheckkonto Ffm. 2032 90. — Artikel, die namentlich gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr. — Druck: Uwe Lohsen, 2 Hamburg-Wandsbek, Neumann-Reichardt-Straße 31.

Stammkapital der GmbH.: 21 000 DM. Teilhaber Werner Weismann, 6104 Jugenheim, (DM 10 500); Karl-Heinz Schröder, 605 Offenbach, Spießstraße 115 (DM 10 500).



Annoncen = Theil



Ohnemichel

geht nicht zum Ostermarsch.
Läßt sich von „denen da oben“
ein X für ein U vormachen.
Er glaubt Wahlmarchen
und protestiert nicht,
wenn die Demokratie in Gefahr ist.

Klarer Fall: Ihm

fehlt **Gemeinsinn**

P 65

Das ist der Geruch eines Lagerfeuers
in Arizona. Der Schrei der Kraniche über
der Normandie. Der Genuß der BILD-ZEITUNG
auf nüchternen Magen.

P 65

das ist immer noch der Ruf unserer Zeit!
Das Zurück zur Natur! Die Begegnung
mit der Zukunft!

P 65

ist immer noch unnachahmlich! Unerreicht!
Fragen Sie Ihren Milchmann noch heute
nach

P 65

immer noch der Kümmelkäse von Format!
(Gratisprospekt auf Anforderung. Kenn-
wort: P 65, Dortmund, Kuckelke 20)

Lieber leichter,

LIEBER
MERCEDES ...

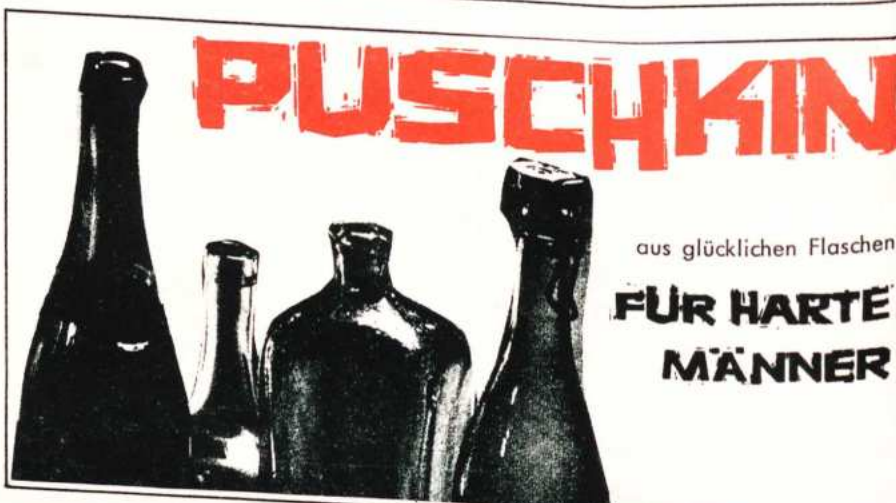
Flick S. Thorne: Ein toller Wagen!
Sein Freund: Für harte Männer.
Flick S. Thorne: ... und nur 63 500 DM.
Sein Freund: Von der Steuer absetzbar!
Flick S. Thorne: Genau das richtige für
Sozialpartner ...
Sein Freund: Eben, ein echter Volkswagen.

DER WAGEN,
IN DEM MAN ZUR ARBEIT FAHRT!

Brauchen Sie Geld?



Wir auch!



PUSCHKIN

aus glücklichen Flaschen

FÜR HARTE
MÄNNER

Urlaub?

Kernige Ferienfreuden und
herrliche Wochenend-Touren
zu unerreichten Preisen
bieten die beliebten

faller-Häuschen!

für naturhafte Naturfreunde
oder solche, die es werden
wollen. Urlaubsfreuden, die
Sie nie vergessen werden!

(AUSKUNFTE erteilt der TV „Die
Naturfreunde“, Stuttgart, Groß-
glocknerstraße 63, und alle
Ortsvereine der Naturfreunde-
jugend)

GUTSCHEIN

für eine Portion Leber-Käse

Fordern Sie noch heute den allerneuesten
Vermögensplan der IG Bau an.
Zahlreiche Dankschreiben der deutschen
Industrie!

(Freundliche oder andere Zuschriften
an die Kelle, Ffm., Bockenheimer Landstraße 73-77)

auch Sonntags, die taufrischen
Produkte von

SPRINGERS ENTENFARM

(damit du im BILD bist)

Auf jeder Kundgebung
Oder was es auch sei,
V-Mann 4712 (von Höcherl)

... ist
immer
dabei!



Ein interessanter Job mit aufregenden
Nacht- und Nebel-Touren, mit anregendem
Telefondienst und Pensionsanspruch.
GE-SPA-PO-Erfahrungen erwünscht, je-
doch nicht ausdrücklich Bedingung.
(Bewerbungen an das Haus des Innern,
Bonn, Rheindorfer Straße. Kennwort:
SCHNUFFEL)

Vermischtes

Erröten

beseitigt rasch und
schonungslos
die Firma
W. EHNER & CO.,
Bonn am Rhein,
Friedr.-Ebert-Allee



Wo fehlt ein



ELEFANTEN WITZE

NEUERSCHEINUNG!
Ein reich illustrierter
Mordspaß von Prof. Dr.
B. Imbo, Paperback, nur
DM 5,60. Bestellungen
an Weltkreisverlag,
Frankfurt, R.-Mayerstraße 50



Weihnachtskirche DM 24,75

Eine klangvolle und echte Weih-
nachtsstimmung durch die wunder-
schöne Kirche aus kräftigem Maso-
nit und Holz, mit einem roten Dach,
elektrischer Beleuchtung und dem
eingeb., langspielenden Spieldo-
sen-Aufzugwerk „Stille Nacht,
Heilige Nacht.“ Wird komplett ge-
liefert mit dem erstklassigen schweizer Spiel-
dosenwerk, eingesetzter Glühbirne, sowie Stek-
ker mit elektr. Anschlußleitung. DM 24,75 u. ge-
ringe Versandk. p. Nachn. Neuheitenkatalog gratis!

IMEX G.m.b.H. 5249 Hamm/Sieg, Abt. 17